Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7745.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 6. Sonnabend, den 7. Januar 1899. 10 Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Werth der Fabrikgesetze für die Arbeiter.

Wie im politischen Leben sich die kleine Schweiz den Ruf des freiesten Staates auf dem europäischen Festlande errungen hat, so ist sie auch auf wirthschaftlichem Gebiete der Bahnbrecher in der sozialen Gesetzgebung gewesen. Zwanzig Jahre waren am 1. Januar 1898 verflossen, seit das schweizerische Fabrikgesetz in Kraft trat und noch heute ist dasselbe in vielen Beziehungen von vorbildlicher Bedeutung.

In einem belehrenden Aufsatz der „Neuen Zeit“ hat Otto Lang die praktischen Erfolge des schweizerischen Fabrikgesetzes zusammengestellt. Der Nutzen des Gesetzes wird hier nicht nur den betroffenen Industriearbeitern, sondern jedem Menschenfreunde in einleuchtender Weise dargestellt. An diese Ausführungen in der „Neuen Zeit“ halten wir uns, wenn wir in Folgendem auch unseren Lesern die hauptsächlichsten Erfolge der schweizerischen Arbeiter unter dem Fabrikgesetz in gedrängter Form zur Kenntniß bringen.

Das Fabrikgesetz der Schweiz gilt jetzt nicht nur für Fabriken im engeren Sinne, sondern umfaßt eine ganze Anzahl von Geschäften, die nach ihrer Betriebsart eigentlich dem Handwerk oder dem Kleinbetrieb zugezählt werden müßten. Sein Geltungsbereich ist nämlich immer mehr erweitert worden, während noch im Jahre 1880 im ganzen Lande 2419 Betriebe mit 121,209 Beschäftigten dem Gesetze unterstellt waren, gab es 1897 5496 solcher mit 210,014 Arbeitern. Diese große Vermehrung ist nicht allein auf die Zunahme der Industrie, sondern auch auf die Ausdehnung des Gesetzes zurückzuführen.

Die Aufsicht über diese Betriebe ist drei Fabrikinspektoren übertragen, denen fünf Assistenten zur Seite stehen. Dadurch ist es ermöglicht, daß jedes Etablissement mindestens einmal im Jahre revidirt wird. Es kamen 1897 auf die 5496 Betriebe 6146 Besuche.

Der wichtigste Theil des Fabrikgesetzes ist zweifellos der gesetzliche Maximalarbeitstag von 11 Stunden, der an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen auf 10 Stunden herabgesetzt ist. Während man Mitte der siebziger Jahre den gesetzlichen Höchst-Arbeitstag noch für unmöglich hielt — wie bei uns heute noch — wurde er am 1. Januar 1878 für alle schweizerischen Fabriken eingeführt und damit in einer ganzen Anzahl von Industrieen, die vorher 12 und 13 Stunden gearbeitet hatten, die Arbeitszeit um 8—15 Prozent herabgesetzt.

Die Befürchtung der Unternehmer, daß nun die schweizerische Industrie der ausländischen Konkurrenz erliegen und viele Leute brotlos werden, hat sich nicht bestätigt. Der Fabrikinspektor Dr. F. Schuler giebt nach seinen Beobachtungen kund, daß der Maximal-Arbeitstag keine Lohnherabsetzungen für die Arbeiter und keine Verminderung des Reinertrages für die Unternehmer zur Folge gehabt habe. Durch verbesserte Arbeitsmethoden und gesteigerte Leistungsfähigkeit der Arbeiter sei der Ausfall wieder aufgewogen worden.

Nicht aber die Einführung des Elfstundentages allein ist ein Erfolg des Fabrikgesetzes, es gab auch den Stützpunkt für die Arbeiterschaft, die weitere Abkürzung des Arbeitstages auf gewerkschaftlichem Wege herbeizuführen. Man kann annehmen, daß die Hälfte der schweizerischen Arbeiter nur noch 10 Stunden und darunter arbeitet. Die Hälfte der 11 Stunden Arbeitenden fällt fast ganz auf die Textilindustrie, die im Jahre 1895 allein 91,445 Arbeiter zählte. Für diese möchte man nun auch den Zehnstundentag auf gesetzlichem Wege einführen und ein diesbezüglicher Antrag wird bei der bevorstehenden Revision des Fabrikgesetzes den Mittelpunkt der Debatte bilden.

Die Bestimmungen über den Arbeitstag lassen noch zwei Arten von Ausnahmen zu. Außerhalb der 11 Stunden dürfen Hilfsarbeiten geleistet werden, die dem Arbeitsprozeß vor- oder nachgehen müssen. Doch sind diese Hilfsarbeiten seit dem Jahre 1891 streng begrenzt worden. Eine Konferenz von Arbeitern und Unternehmern stellte nur die folgenden Arbeiten als Hilfsarbeiten im Sinne des Gesetzes fest: das Anheizen der Dampfkessel und Oefen, das Reinigen von Kaminen, Kesseln, Oefen, Betriebsmotoren, Transmissionen und Werkzeugmaschinengruben, endlich das Abstauben von Gebälken in Gießereien und das Trocknen der Formen. Die Unternehmer können also nicht mehr den halben Arbeitsprozeß unter die Hilfsarbeiten rechnen.

Die zweite Ausnahme des gesetzlichen Elfstundentages ist die ausnahmsweise oder vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit. Die allzugroße Inanspruchnahme dieser Klausel wurde verhindert, als der Bundesrath im Jahre 1885 Folgendes verfügte: Es sollen in Zukunft die Ueberzeitbewilligungen nur noch schriftlich ertheilt werden, sie müssen durch Anschlag in der Fabrik den Arbeitern bekannt gemacht werden und genaue Angaben darüber enthalten, wie viel Stunden Ueberzeit für wie viel Tage und für wie viel Arbeiter bewilligt wird.

Daß längere Arbeitszeit kein wirthschaftliches Bedürfniß ist, wie manche Volkswirthschaftler heute noch lehren, zeigt ein Blick auf die nachgesuchten Bewilligungen. Von den 1997 Fabriken des ersten Inspektionsbezirkes haben nur 419, also der fünfte Theil, solche nachgesucht. Von den 85,657 Arbeitern, die dieses Fünftel beschäftigt, sind nur 11,253 zur Nebenarbeit herangezogen worden und zwar auf im Ganzen 214,834 Stunden. Jeder Arbeiter hat also im Jahre nur neunzehn Stunden übergearbeitet, das ist eine Verlängerung der Jahresarbeitszeit um $^{6}/_{10}$ Prozent. Zieht man die Arbeitszeit der gesammten Arbeiterschaft in Betracht, so beträgt die Verlängerung gar nur $^{8}/_{100}$ Prozent. Dabei gehen die Ueberstunden noch immer weiter zurück, seit 1886 hat sich ihre Zahl um die Hälfte verringert. Selbst die Unternehmer beginnen einzusehen, daß sie nicht rentabel sind, weil die Leistungsfähigkeit der Arbeiter in den Ueberstunden bedeutend abnimmt.

Das Verbot der Nacht- und der Sonntagsarbeit hat sich ganz und gar eingelebt und wird selten übertreten. Zwar erleidet es einige Einschränkungen für jene Betriebe, die ihrer Natur nach ununterbrochene Arbeit verlangen, aber dem Mißbrauche dieser Bestimmungen ist auch durch den Bundesrath vorgebeugt worden. Es dürfen zur Nacht- und Sonntagsarbeit nur männliche, erwachsene Arbeiter verwendet werden, die Arbeitszeit darf nie elf Stunden überschreiten, jeder zweite Sonntag muß dem Arbeiter frei gegeben sein, die Bewilligung muß angeschlagen werden. Hierdurch wird die Textil-Industrie mit ihren 91,000 Beschäftigten fast ganz von den Bewilligungen zur Nacht- und Sonntagsarbeit ausgeschlossen, die Metall-, Maschinen- und Uhrenindustrie mit 50,000 Arbeitern macht durchweg keinen Gebrauch davon und so sind $^{3}/_{4}$ aller schweizerischen Arbeiter von vornherein von jeder Sonntagsarbeit verschont. Die Zahl der Arbeiter, die ganze Nachtschichten verrichten, wird nur auf einige Hundert geschätzt.

Zur ausnahmsweisen Beschäftigung an Sonntagen und in der Nacht wurden im Kanton Zürich von 50,000 Arbeitern nur 114 länger als zwei Wochen herangezogen.

Ueber den Bau und die Einrichtung der Arbeitsräume bestimmt das Fabrikgesetz: sie sind so zu unterhalten, daß dadurch Gesundheit und Leben der Arbeiter bestmöglichst gesichert werden. Anfangs fanden diese Bestimmungen einige Schwierigkeiten, auch wenig Verständniß bei den Arbeitern. Aber das eigene Interesse der Unternehmer wie der Arbeiter besserte nach und nach das Verhältniß. Einmal waren die Bestimmungen von günstigem Einfluß auf die Menge und Güte der Arbeit, dann zwang die Haftpflicht der Unternehmer bei Unfällen zur genauen Einhaltung. Nur die ersterbenden Industrien sind hier noch Schmerzenskinder. Seit 1893 müssen die Arbeitslokale bei einer Bodenfläche von 100 bis 200 Meter 3,5, sonst 4 Meter hoch sein. Der Luftraum soll pro Arbeiter nicht weniger als 10 Kubikmeter betragen.

Was nun die Minderjährigen anbetrifft, so verbietet das schweizerische Fabrikgesetz Kindern unter 14 Jahren alle Arbeit in Fabriken. Die Tessiner Seidenindustrie hatte hier eine Ausnahme erwirkt, die aber trotz allen Sträubens der Unternehmer mit dem 1. Januar 1898 außer Kraft getreten ist.

Der Erlaß von Fabrikordnungen ist in der Schweiz wie in der deutschen Gewerbeordnung vorgeschrieben. Doch müssen diese den Behörden nicht nur vorgelegt, sondern von ihnen genehmigt werden. Dem Arbeiter muß Gelegenheit gegeben werden, sich über den Inhalt auszusprechen und sein Einverständniß durch Unterschrift zu bezeugen. Die Gewerkschaften kontroliren so die Fabrikordnungen auf ihre gesetzliche Zulässigkeit.

Bußen sind gestattet, werden aber nur wenig erhoben. In zwei Inspektionskreisen wurden nur in 205 Fabriken Strafgelder eingeführt, pro Kopf des Arbeiters machten sie 46 Pfennige im Jahre aus. Es besteht das Verlangen, die Bußen überhaupt für unzulässig zu erklären.

Frauen, die ein Hauswesen zu besorgen haben, ist eine anderthalbstündige Mittagspause zu gewähren. Die Bestimmung, daß Wöchnerinnen 8 Wochen vor und nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden sollen, bringt leider für dieselben auch Verdienstlosigkeit und wird darum oft umgangen. Abhilfe brächte das geplante Gesetz über die Krankenversicherung, das den Arbeiterinnen Ersatz der Kindbettkosten und Krankengeld in Aussicht stellt.

Wie alt die schweizerischen Arbeiter sind und welchem Geschlecht sie angehören, darüber hat man in den Jahren 1882, 1888 und 1895 Erhebungen angestellt. Danach gab es im Jahre

1882:	134,862	Arb.,	darunter 64,498	Frauen	gleich 48,0%
1888:	159,543	„	„ 73,011	„	„ 45,8%
1895:	200,199	„	„ 80,955	„	„ 40,0%

Die männlichen Fabrikarbeiter vermehrten sich also in diesem Zeitraum um 69,4 Prozent, die weiblichen nur um 25,6 Prozent.

Auch die Erwachsenen nehmen gegenüber den Jugendlichen bedeutend mehr zu. Um 56,3 Prozent stieg die Anzahl der Erwachsenen beiderlei Geschlechts und nur um 14 Prozent die der Jugendlichen.

Wir können annehmen, daß diese Entwickelung ebenfalls eine segensreiche Folge des nun 20 Jahre alten Fabrikgesetzes ist. Wann, so fragen wir Angesichts dieser Ergebnisse einer vernünftigen, wenn auch keineswegs vollkommenen Sozialgesetzgebung, werden wir über die Verhältnisse der deutschen Arbeiter ähnlich günstig berichten können?

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kretzer.

18) (Nachdruck verboten.)

Unzählige Lustfahr-Boote schwebten gleich Nußschaalen auf dem mattblauen Spiegel, ließen sich gemächlich vom Strome treiben oder schossen pfeilschnell über die Fläche, um in das Fahrwasser eines Dampfers zu gerathen, der, dichtbesetzt mit einer buntschillernden Menge, dahergebraust kam und mit seinen Wellenschlägen den Strand erzittern machte.

Aus der Ferne klang der Gesang eines Liebespärchens herüber. Waghalsig schaukelte es das Boot, so daß der Rand desselben das Wasser berührte. Das helle Kleid des Mädchens leuchtete wie das Gefieder eines Schwanes. Der männliche Begleiter aber lag ausgestreckt an ihrer Seite, wiegte den Körper nach rechts und links, so daß das Fahrzeug schwankte und ließ sich und sein Liebchen sorglos der Stadt zutreiben.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin“,

ließ sich deutlich vernehmen, als ein Beweis dafür, daß das Berliner Volk die ernstesten Lieder zu singen pflegt, wenn es am lustigsten ist.

War die Luft besonders rein, so erlangte Timpes Blick eine unbegrenzte Weite. Ueber die Schillingsbrücke hinweg, auf welcher in der Feierabendstunde, begleitet von den vorüber rollenden Pferdebahnwagen und hundert anderen Gefährten, Ameisen gleich ein Strom von Menschen sich bewegte, da, wo das Wasser der Spree wie ein gewundener Silberbarren sich dahinzog, erreichte sein Auge die Oberbaum-Brücke und hinter ihr die ersten Pappeln der Chaussee, die nach Stralau führte. Und über diese weltstädtische Szenerie, die in Zickzacklinien ins Unendliche sich zu verlängern schien, breitete sich das letzte matte Roth der herniedergesunkenen Sonne aus und hüllte Natur und Menschen in einen warmen zarten Purpurflimmer.

Wie oft hatte sein Auge sich an diesem Bilde gelabt und wie oft waren die Eindrücke gleich Schemen entschwunden, wenn er sein Gesicht dem Nachbargrundstück zugewendet hatte. Dort der lachende Sonnenschein, die unbegrenzte Freiheit des Blickes, der Reiz einer eigenthümlichen Landschaft, und hier, Hand in Hand mit dem Zerstörungswerk der Menschen, der Aufbau steiler Wände, die das Licht des Himmels nahmen.

Im Juli ragte bereits das Fundament der neuen Fabrik über den Erdboden empor. Baum auf Baum war gefallen und mit dem Sturze eines jeden und dem Krachen seiner Aeste, das sich in der Phantasie Timpes wie das Aechzen eines Sterbenden angehört hatte, war den Meister die Empfindung überkommen, als schwände jedes zurückgelegte Jahr seines Lebens nochmals dahin.

Was dort fiel, war das alte Berlin, der stete Anblick seiner Kindheit, der Märchenduft seiner Knabenjahre. Und jeder Spatenstich, jeden Axthieb und Hammerschlag bereitete seinem Herzen eine Wunde, die ihm brennende Schmerzen verursachte.

Es schien fast, als wäre Meister Timpe der eigentliche Besitzer der neu entstehenden Welt dort drüben — so lebhaft war der Antheil, den er an dem Wachsen und Werden der Fabrik nahm. Mit der Zeit überkam ihn eine Art Idee: er bildete sich ein, daß seine ganze Zukunft von der Vollendung des Riesengebäudes abhängen werde, er fürchtete, die Mauern würden, je höher sie rückten, ihn, seine ganze Familie und das Häuschen nach und nach erdrücken. Oefters befiel ihn eine große, ihn unthätig hin- und hertreibende Unruhe. Er vermochte die Zeit nicht zu erwarten, wo die Feierabendstunde schlug und er seinen Auslugplatz auf dem Baume einnehmen konnte.

Und schließlich drehte sich den ganzen Tag über, sobald seine Gedanken nicht mit Gewalt von anderen Dingen in Anspruch genommen wurden, sein Interesse nur um den Bau Ferdinand Friedrich Urban's.

Die Fabrik, die Fabrik und immer wieder die Fabrik!

Er fand ein besonderes Vergnügen daran, bei jeder Gelegenheit während der Arbeit das Gespräch darauf zu bringen und freute sich, wenn die Gesellen das Thema aufgriffen und mit ihm und seinen Urtheilen über des Nachbars Pläne übereinstimmten. Zuletzt erklärten das die Leute in der Werkstatt für etwas wunderlich und raunten sich zu, daß der Meister sich gegen früher merkwürdig geändert habe und daß ihm „die Geschichte da drüben“ im Kopfe herumgehe. So kam es denn, daß das neue Unternehmen Urbans schließlich wie eine weltgeschichtliche That betrachtet wurde, die immer aufs Neue angestaunt, bewundert und besprochen werden müsse.

Das Leben der Bewohner des kleinen Häuschens, das sich mit der Gleichmäßigkeit eines Perpendikelganges abspann, hatte seine Ruhe eingebüßt und einer fortwährenden Aufregung Platz gemacht, die nur die eine Parole kannte: Herr Urban und seine Fabrik.

Hatte Johannes Timpe lange genug auf seiner „Warte“ gesessen, sich allerlei merkwürdigen Gedanken hingegeben, war er dann langsam und bedächtig hinabgestiegen, so wurde in der kleinen Laube des Gärtchens das Gespräch von Neuem aufgenommen und ins Unendliche gesponnen.

Da saß hinten in der Ecke auf einem Rohrsessel Frau Karoline, angethan mit einer durchbrochenen Herbe, an welcher breite Bänder von zarter Lilafarbe prangten, und einer sauber geplätteten, gestreiften Schürze, auf deren Nettigkeit die Lebensgefährtin des Drechslermeisters sehr viel gab. Das bereits graue Haar war in der Mitte gescheitelt und zog sich wellenförmig bis hinter die Schläfe, so daß das milde Gesicht dem einer ehrsamen Matrone glich, die gewohnt ist, auch noch im Alter den besten Eindruck zu machen. Die Stricknadeln klapperten eifrig und nur hin und wieder ruhten die Hände

Beseitigung der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Selbst die Münchener „Allgemeine Zeitung", die von einem ehemaligen Staatsanwalt redigirt wird, beginnt schüchtern gegen die Majestätsbeleidigungsprozesse zu protestiren:

„Daß mittelst Anzeigen wegen Majestätsbeleidigung eine geradezu schamlose Erpressung betrieben wird, konnte im Laufe der letzten Monate nicht allzu selten beobachtet werden. Man muß es als vollkommen gerechtfertigt bezeichnen, wenn dieser für einen bedauerlichen Tiefstand der Sittlichkeit Zeugniß ablegenden Erscheinung in der Tagespresse eine rege Erörterung gewidmet wird. Natürlich wird sich das Vorkommen solcher niedrig gearteten Handlungsweise niemals vollkommen verhüten lassen. Die Möglichkeit, den Umfang dieser Erpressungen erheblich einzuschränken, ist indessen gegeben, und zwar dadurch, daß die den Staatsanwaltschaften bezüglich der Erhebung der Anklage eingeräumten Befugnisse erweitert werden ... Wir meinen, daß die meisten mit Anzeige wegen dieser Verfehlungen getriebenen Erpressungen nicht vorkommen würden, wenn der Staatsanwalt in der Lage wäre, nach freiem Ermessen darüber zu befinden, ob die Anklage zu erheben ist oder nicht. Etwas muß jedenfalls geschehen, um der nichtswürdigen Ausnutzung der öffentlichen Strafgewalt für private Zwecke ein Ende zu machen, sonst gelangen wir schließlich noch zu Zuständen, die an die Zeiten des sittlichen Niederganges mahnend erinnern. Die Häufung der Majestätsbeleidigungs-Prozesse ist kein Ruhmesblatt in der politischen Entwickelung des neuen Reichs."

Der Vorschlag des Blattes ist gänzlich verfehlt. Der Redakteur der „Allgem. Ztg." scheint schon einigermaßen seinem früheren Berufe entfremdet zu sein: sonst würde er noch wissen, daß die Staatsanwälte gemeinhin in der Einleitung einer Majestätsbeleidigungsklage eine Ruhmesthat erblicken. Ein „freies Ermessen" würde bei dem staatsanwaltlichen Pflichtgefühl genau so wie obligatorischer Zwang wirken. Denken doch selbst die Richter heute durchweg staatsanwaltlich und machen von dem „freien Ermessen", das Hauptverfahren zu eröffnen, stets den Gebrauch, daß sie den Antrag des Staatsanwalts akzeptiren.

Mit der gewünschten Erweiterung der staatsanwaltlichen Befugnisse ist also gar nichts gethan. Denunziationen, Erpressungen und Majestätsbeleidigungs-Prozesse bilden einen untrennbaren Dreibund. Will man die Schmutzseuche der Denunziationen und Erpressungen eindämmen, so beseitige man die Majestätsbeleidigungsklage durch das einzig mögliche Mittel: die Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen.

Auf der Anarchistensuche.

Die Polizei bemüht sich vergeblich, in Deutschland Anarchisten aus dem Boden zu stampfen. Selbst durch Massenverhaftungen vermag sie diese von ihr so heiß gehaßten Schreckgeister nicht zu erzeugen. In Hannover versuchte man unlängst eine große Aktion. Volle 25 „Anarchisten" wurden verhaftet. König Stumm gab in seiner Herzensfreude über den Sieg seiner Sache ein Champagnerfrühstück und brachte einen erhebenden Trinkspruch auf „unsere theuren Anarchisten" aus. Jetzt nach 6 Wochen ist die polizeiliche Großthat schmählich zu Ende gegangen. Alle Verhafteten sind nach und nach freigelassen und das Verfahren eingestellt worden. Es wird der Polizei nichts übrig bleiben, als — nach berühmtem Muster — die Anarchisten, die sie sucht, für ihre Dienste anzuwerben. —

Die polizeilichen Maßnahmen gegen die als Anarchisten verdächtigten Personen werden übrigens fortgesetzt. In Friedrichshagen ließ, wie man der „Volksztg." mittheilt, der Amtsvorsteher bei den dort für Anarchisten gehaltenen Einwohnern durch den Amtsdiener Feststellungen über Militär- und sonstige Verhältnisse vornehmen. In Zukunft wollen in allen Fällen, wo es sich um zwangsweise Photographirung oder um körperliche Messungen handelt, die Betheiligten richterliche Entscheidung beantragen.

Ein Fackelzug für Herrn v. Köller.

Herrn Oberpräsident v. Köller wird man Montag in Hadersleben einen Fackelzug bringen zum Dank für seine Ausweisungspolitik. Zu demselben Zweck soll daselbst auch ein Festkommers stattfinden. Das ist echt köllerisch, meint die „Freis. Ztg." Als vor etwa 8 Tagen im Haderslebener Kommunalverein, einer dänischen Vereinigung, Landtagsabgeordneter Hansen in einem politischen Vortrag die Ausweisungspolitik kritisirt hatte, wurden die Theilnehmer für ihre bloße Anwesenheit in dieser Versammlung damit bestraft, daß man die Dienstboten derselben, welche nicht deutsche Staatsangehörige waren, sofort auswies. Wie muß es nun zur Verbitterung beitragen, wenn jetzt in einer Stadt mit so gemischter Bevölkerung von deutscher Seite in so demonstrativer Weise die Ausweisungspolitik öffentlich durch Festlichkeiten gefeiert wird unter Theilnahme des obersten Beamten der Provinz.

Der Streit um Lippe

Der weltbewegende Streit um die Thronfolge in Lippe ist nunmehr vom Bundesrath entschieden worden. Entschieden? O nein, der Bundesrath hat die Streitfrage, welche bekanntlich Entrüstungstelegramme und bundesfürstliche Proteste und tiefste Trauer der monarchistischen Gemüther erzeugten, nicht entschieden, sondern — auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben. Der Beschluß lautet:

„1. daß, nachdem die fürstlich schaumburg-lippische Regierung der fürstlich lippischen Regierung das Recht bestritten hat, die Thronfolge in Lippe mit den gesetzgebenden Faktoren des Fürstenthums selbstständig zu regeln, nachdem die fürstlich lippische Regierung abgelehnt hat, diesem Einspruche der fürstlich schaumburg-lippischen Regierung Folge zu geben, und nachdem hierauf die fürstlich schaumburg-lippische Regierung die Entscheidung des Bundesrathes angerufen hat, die Zuständigkeit des Bundesraths zur Erledigung der Streitigkeiten nach Artikel 76 Absatz 1 der Reichsverfassung begründet ist;

2. daß zur Zeit kein hinreichender Anlaß zu einer sachlichen Erledigung gegeben ist, da ein mit den Ansprüchen Schaumburg-Lippe's unvereinbarer Fall der Thronfolge oder Regentschaft in Lippe nicht vorliegt;

3. daß durch diesen Beschluß einer späteren Entscheidung über die Wirksamkeit der Akte der lippischen Landes-Gesetzgebung gegenüber den von Schaumburg-Lippe erhobenen Thronfolge- und Regentschaftsansprüchen nicht vorgegriffen wird;

4. daß auf eine Würdigung aller weiteren an den Bundesrath gelangten Anträge, Erklärungen und Schriftsätze über diese Sache nicht einzugehen ist."

Es handelt sich bekanntlich darum, ob durch den sächsischen Schiedsspruch, der den Graf-Regenten Ernst der Thronfolge berechtigt erklärte, zugleich auch dessen Söhne diese Berechtigung erwarben oder nicht. Lippe behauptet dies, Schaumburg-Lippe bestreitet es, und Preußen unterstützt des Letzteren Einwände.

Die „Entscheidung" des Bundesraths wird in Preußen als ein Nasenstüber empfunden werden und als kein sanfter. Die süddeutschen Regierungen haben gezeigt, daß nicht jeder preußische Wunsch ihnen Befehl ist. Freilich lag das Recht Lippe's und das Unrecht des Schaumburgers gar zu klar am Tage.

Aber zu mehr als zu einer Ablehnung der unberechtigten preußischen Wünsche konnte sich der Bundesrath nicht erheben, Preußen, den leitenden Bundesstaat, durch eine runde Abweisung des Schaumburg'schen Einspruches zu brüskiren, das wäre zu viel des bundesräthlichen Muths gewesen. Und so hat sich denn der Bundesrath entschlossen, keinen Entschluß zu fassen, sondern die endgültige Entscheidung auf eine Zeit zu verschieben, wo — vielleicht eine günstigere politische Situation den Entscheidungsmuth stärken und die Anerkennung der Rechte der Bückeburger Graf-Regenten-Familie leicht positiv aussprechen lassen dürfte.

Gegen die Waarenhäuser!

Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Besteuerung der großen Waarenhäuser ist, der „Staatsbürger-Ztg." zufolge, im preußischen Finanzministerium festgestellt. Man hofft ihn noch in dieser Session dem Landtage vorlegen zu können. Ueber den Inhalt des Entwurfs ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Der Lohn des Zentrums.

Wie die „Hamb. Nachr." aus Berlin erfahren, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Bundesrath sich diesmal dem Antrag des Reichstags anschließt, den § 2 des Jesuitengesetzes (Entziehung und Expatriirung) aufzuheben. Von katholischer Seite wird erwartet, daß bei dieser Gelegenheit auch die Lazaristen von dem gegen den Jesuitenorden fortbestehenden Verbot werden ausgenommen werden. Die Parole des Zentrums wird im Reichstage lauten: „Militärvorlage gegen Jesuitengesetz." Das Zentrum glaubt gewiß, daß die Heeresvermehrung wohl die Jesuiten und die Lazaristen als Zugabe wert sein.

Deutschland und England.

Die geheimen Verhandlungen Deutschlands und Englands, die vor einiger Zeit viel von sich reden machten, sollen bekanntlich die in portugiesischem Besitz befindliche Delagoa-Bai betroffen haben. Auf die damals getroffenen Abmachungen, über die Authentisches nicht bekannt ist, wird scheinbar einiges Licht geworfen durch eine Veröffentlichung der portugiesischen halbamtlichen „Commercio". Sie schreibt über die englisch-deutschen Abmachungen:

„Wir können versichern, daß die erfolgten Abmachungen keinerlei thatsächliche Gebietsabtretungen oder Verzichtleistung auf die portugiesische Souveränität in sich schließen. Es handelt sich lediglich um die wirthschaftliche Erschließung unserer Kolonie mit Hilfe ausländischer Kapitalisten-Gruppen. Um hierbei einer für die ruhige Entwickelung der Kolonie schädlichen Konkurrenz verschiedener Nationalitäten vorzubeugen, in eine Abgrenzung des Geschäfts- und Unternehmungskreises derjenigen Nationalitäten vorzugehen, welche wegen ihrer örtlichen Nachbarschaft geneigt sein würden, an der kommerziellen Bearbeitung des Kolonialgebietes Theil zu nehmen.

Danach würde es sich also um Abmachungen zu Gunsten deutscher und englischer Kapitalisten-Gruppen handeln.

Was kostet uns Kiautschau?

Etwas über ein Jahr ist verflossen, seitdem deutsche Matrosen sich unschlüssig und von Kiautschau Besitz nahmen. Aus der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für 1897/98, welche dem Reichstag jetzt vorgelegt ist, ergiebt sich, daß Kiautschau schon bis zum 1. April 1898 außerordentlich einen Zuschußbedarf von 3,071,261 Mark verursacht hat. Dabei sind die einmaligen Geldausgaben der der Marine angehörigen Besatzung, sowie der für heimgehenden Verwaltungspersonals noch außerdem bei den betreffenden Fonds des Marine-Etats verrechnet. Hauptsächlich sind die Kosten des Kasernenbaues und der Befestigung mit 1,173,830 Mark. Es betrifft dies die von der Heeresverwaltung hergegebenen Geschütze, Handwaffen, Munition und Ausrüstungsstücke, deren Werth der Heeresverwaltung behufs der Ersatzbeschaffung erstattet werden mußte. Einen weiteren Kostenaufwand von 700,000 Mark hat die Ueberführung der Besatzung nach Kiautschau veranlaßt.

Zu diesen 3 Millionen, welche Kiautschau bis zum 1. April 1898 kostete, kommen 5 Millionen Mark, welche der Etat des laufenden Jahres für Kiautschau auswirft. Darin sind enthalten $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen Mark für persönliche Kosten der Besatzung, 2 bis $2\frac{1}{2}$ Millionen Mark für sächliche Ausgaben und 1 Million Mark Reservequantum. Die sächlichen Ausgaben sollten verwandt werden für die Vermessung des abgetretenen Gebiets, für Leuchtfeuer und Betonnung und für Lösch- und Ladestellen für Schiffe.

Der neue, dem Reichstag gegenwärtig vorliegende Etat erhöht die Summe von 5 Millionen Mark für das nächste Jahr schon auf $8\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Die Summe von $8\frac{1}{2}$ Millionen Mark ist in einem einzigen Titel ausgeworfen. Nur zur Erläuterung ist eine Spezifikation beigegeben. Aus derselben ergiebt sich, daß die fortdauernden Ausgaben der Station sich auf 3,224,800 Mark belaufen. Dazu sind ausgeworfen: für Hafenbauten, einschließlich Landerwerb 1,500,000 Mark, für Armirungsausgaben, nämlich für den Bau von Batterien und Magazinen, Beschaffung von Geschützen und Handwaffen 800,000 Mark, für Seezeichenwesen und Vermessung 1,086,400 Mark, für unvorhergesehene Ausgaben 388,800 Mark. Irgend welche Einnahmen stehen diesen Ausgaben nicht gegenüber.

Danach würde uns Kiautschau, abgesehen von den auf der dortigen Rhede stationirten Kriegsschiffen, in der Zeit vom November 1897 bis April 1900 ca. 17 Millionen Mark kosten.

Der Adlershofer Illuminationsprozeß kommt noch nicht zur Ruhe. Gegen das freisprechende Erkenntniß des Berliner Landgerichts hat nach der „Frankf. Ztg." der Staatsanwalt Revision eingelegt.

Ausland.

Zur Lage in Ungarn.

Die Lösung der parlamentarischen Schwierigkeiten in Ungarn wird aus Budapest der „Neuen Freien Presse" gemeldet: In informirten politischen Kreisen hält man die Lösung der Krise für nahe bevorstehend. Man denkt sich die Lösung in der Weise, daß Baron Banffy zurücktreten und ein anderer mit der Bildung des Ministeriums betraut würde. Das neue Ministerium würde jedoch wieder ein Kabinet der liberalen Partei sein. Die Dissidenten würden wieder in den Schoß der liberalen Partei zurückkehren, und es würde dann der Eintritt der Grafen Julius Andrassy und Desider Szilagyis in die neue Regierung in Aussicht genommen.

Die politische Lage Ungarns ist eine derartig zerfahrene, daß eine endliche Lösung der Schwierigkeiten durch den Rücktritt Banffy's dringend nothwendig und vielleicht jetzt auch nicht mehr unwahrscheinlich ist.

Inzwischen wird im ungarischen Abgeordnetenhause die Obstruktion gegen die Fortsetzung der Geschäfte unter dem verfassungslosen Zustand fortgesetzt. In der Sitzung vom Donnerstag wurde beschlossen, die Bestätigung des Protokolls der letzten Sitzung durch Obstruktion zu verhindern. Es wurden zu diesem Zweck zwölf Abänderungsanträge gestellt und für jeden die namentliche Abstimmung gefordert. Ivanka (Nationalpartei) beantragt zum Beispiel, es solle im Protokoll statt: „Nachdem die namentliche Abstimmung abgeschlossen war" heißen: „Nachdem die namentliche Abstimmung beendet war". Fay (Unabhängigkeitspartei) beantragt, es solle im Protokoll nicht heißen „das Haus beschließt", sondern „das Abgeordnetenhaus beschließt." Blaskovics fordert, daß im Protokoll gesagt werde: „Der Präsident erklärt die Sitzung für geschlossen" statt: „Der Präsident schließt die Sitzung". Man sieht, es handelt sich lediglich um Anträge, die dazu dienen sollen, den Fortschritt der Arbeiten zu hindern. — Die Majorität rief der Opposition zu: „Sie würdigen das Parlament zur Komödie herab!" Die Opposition antwortete mit an den Ministerpräsidenten gerichteten Zurufen wie: „Packen Sie sich fort! Hinaus mit Ihnen! Jetzt hat Ihre Majorität genügend Stoff zum Abstimmen!" Diese zwölf Abstimmungen haben die Sitzungen von Donnerstag und Freitag ausgefüllt.

Die Dreyfusprozeß-Enthüllungen scheinen noch immer nicht an ihrem Ende angelangt zu sein. Der Pariser „Siècle" bringt neuerdings folgende Mittheilungen:

„Während der abgelaufenen Woche hat die Strafkammer des Kassationshofes sehr interessante Aussagen zweier politischer Persönlichkeiten erhalten. Diese Aussagen brachten nicht nur Aufklärungen über bereits bekannte oder vorhergesehene Punkte der Angelegenheit, wie die ursprünglichen Belastungen, die angeblichen Geständnisse, sondern lieferten Enthüllungen über neue Thatsachen, deren Kenntniß ein eigenartiges Licht über die Enquete verbreiten wird die der höchste Gerichtshof vornimmt. So hat — wir können dies versichern — der Kassationshof vollständig neue und überaus interessante Auskünfte über den Obersten Du Paty de Clam und dessen Rolle in der „Angelegenheit" erhalten. Wir können für den Augenblick nicht mehr sagen, um die im Gange befindliche Enquete nicht zu stören, dagegen können wir dafür einstehen, daß die Thatsachen, auf die wir anspielen, Herrn Méline und dem General Billot bezeichnet worden waren, die sie absichtlich und systematisch bei Seite schoben, weil sie den vom früheren Kabinette ausgeheckten Plan durchkreuzt hätten, die Wahrheit zu ersticken und die Gerechtigkeit zu vereiteln. Wir sind andererseits in der Lage, zu sagen, daß der Kassationshof auf die Spur neuer Fälschungen diplomatischer Aktenstücke gebracht wurde, über deren Ursprung und Natur vorerst nichts weiter zu berichten ist. Ohne gegen die Zurückhaltung, die unter solchen Umständen geboten ist, zu verstoßen, können wir immerhin angeben, daß die Aktenstücke, um die es sich handelt, aus dem letzten Jahre stammen, daß sie geeignet waren, der Wahrheit auf die Spur zu kommen und daß sie absichtlich entstellt wurden, um ihnen einen ganz anderen, entgegengesetzten Sinn als den zu geben, den deren Unterzeichner ihnen verleihen wollten. Durch eine Vergleichung zwischen einer Arbeit, die in der Chiffrir-Abtheilung des auswärtigen Amtes vorgenommen wurde, und einer analogen Arbeit des Auskunftsbureaus des Kriegsministeriums ist die absichtliche Fälschung entdeckt worden."

Die revisionistischen Blätter bestätigen durchweg die Mittheilung, daß die Marguerite Pays, die am Mittwoch voriger Woche von 2 bis 6 Uhr Nachmittags von dem Rathe am Kassationshof, Herrn Dumas, vernommen wurde, unabhängig erklärt habe, daß ihre häufigen Besuche und Unterredungen mit den Generälen de Pellieux und de Boisdeffre, sowie dem Oberstlieutenant Du Paty de Clam nur den Zweck hatten, Esterhazy die Mittel zu seiner Vertheidigung zu verschaffen. Sie gestand ferner, daß sie die gefälschten „Blanche"- und „Speranza"-Depeschen, die an den Oberstlieutenant Picquart abgeschickt worden waren, auf Verlangen Esterhazy's geschrieben

---

im Schooß. Dann erhob der Kopf sich, die Brille wurde fester gedrückt und die Frage erscholl:

„Kommst Du bald herunter, Vater?" Sie sagte zu ihrem Manne nur noch „Vater", seitdem der Großpapa für den „Alten" galt. Neben ihr in seinem ausgedienten schwarzledernen Lehnstuhl verwunden, den man seinetwegen jeden Tag in's Freie transportirte, saß der hochbejahrte Greis, theilnahmslos und schweigsam wie immer, aber lauschend auf jedes Wort und Geräusch und nur zum Reden aufgelegt, wenn die Nothwendigkeit ihn dazu zwang.

Regelmäßig des Donnerstags gesellte sich auch noch Thomas Beyer zu der Familie. Seit vielen Jahren bereits mußte der älteste Gselle an einem Tage in der Woche sein Abendbrot bei dem Meister einnehmen. Es war das eine schöne Sitte aus jener Zeit, wo der Gselle noch Kost und Wohnung im Hause des Arbeitgebers fand und dadurch zur Familie mitgezählt wurde.

Damals auch wurde der kleine Kreis durch Kruisenenger vermehrt, der, bevor er seinen Dienst antrat, auf ein Viertelstündchen mit herum kam. Es muß hier gleich bemerkt werden, daß der würdige Beamte seit beinahe zwanzig Jahren zu Johannes Tempe in einem geschäftlichen Verhältniß stand; nicht in seiner Eigenschaft als Hüter der Nacht, sondern als Zuschneidungskünstler, dem das Ausbessern und Umgestalten der Schätze der ganzen Familie anvertraut wurden. Daß er eine hübsche Tochter besaß, mit welcher Thomas Beyer durch eine merkwürdige Verkettung von Umständen bekannt geworden war, um schließlich sein Herz an sie zu verlieren, so besuchte auch er mit unbeirrbarer Zähigkeit den Donnerstag zu seinen Besuchen, um lebhaften Antheil an der schwierigen Rechnungsfrage des Tages zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

habe. Herr Dumas wies der Pays die Originale der erwähnten Depeschen vor, die diese auch erkannte, und ließ sie einige Zeilen unter Diktat schreiben, um diese Schrift mit derjenigen der Depeschen einer neuen Prüfung der Sachverständigen zu unterziehen.

Zur Dreyfussache wird weiter berichtet:

Mehrere Abendblätter veröffentlichen eine offiziöse Note, aus welcher hervorgeht, daß die Regierung dem Kassationshof alle geheimen Schriftstücke übermittelt hat. Nach der Note besteht kein allergeheimster Dossier, es bestehe auch kein Kaiserbrief und kein Brief Dreyfus' an Kaiser Wilhelm. Zu bemerken ist noch, daß diese offiziöse Note hinzufügt, die Regierung wisse nicht, ob nicht derartige Briefe bestanden hätten und vernichtet worden seien. Es geht hieraus hervor, daß aller Wahrscheinlichkeit nach gefälschte Kaiserbriefe bestanden haben, daß dieselben aber bereits vor längerer Zeit vernichtet worden sind.

Im gestrigen Ministerrathe gab der Justizminister das Resultat der Untersuchung in der Angelegenheit Bard bekannt. Es besteht absolut kein Anlaß zum Tadel. Der Justizminister erklärte, daß ein „geheimster" Dossier nicht existire.

Im Auftrage des Kassationshofes sandte die Regierung eine lange Depesche nach Cayenne, die die vollständige Aussage Lebrun Renauds enthält, auf die Dreyfus antworten soll. Die Depesche kostete 27,000 Franks. — Da wäre es doch billiger, wenn man Dreyfus nach Paris kommen ließe.

Unter den Radikalen herrscht Zwiespaltigkeit über die Frage, ob Brisson für den Kammervorsitz aufgestellt werden soll. Er selbst widerräth dies, da seines Erachtens der Augenblick noch nicht gekommen sei, wo er Gerechtigkeit von einer Kammer erwarten könne, die von Nationalisten und Antisemiten beherrscht wird.

Das antiklerikale Kartell in Belgien

ist zu Stande gekommen. Liberale, Radikale und Sozialisten haben sich auf folgendes „Minimum-Programm" geeinigt:

1) Allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht — Beseitigung des sogenannten Pluralitätssystems, nach welchem wohlhabende Wähler über mehrere Stimmen verfügen; 2) Abschaffung des Stellvertretungs- und Loskaufe-Systems für die Armee und Einführung der allgemeinen Dienstpflicht; 3) Volksschulen mit Schulzwang und 4) Arbeiterschutz-Gesetzgebung.

Das Minimum-Programm ist auch von der christlich-sozialen Partei des Abbé Daens angenommen worden, der den von der Priesterschaft ihm hingeworfenen Handschuh aufgenommen und unter Wahrung seines christlichen Standpunktes als Parteiführer seinen Vorgesetzten den Gehorsam aufgekündigt hat. Unter den Sozialisten sind allerdings nicht Wenige Gegner des Kartells, indeß, wie es scheint, ist das eine Minderheit, welche im entscheidenden Wahlkampf für die sozialistische Partei nicht ausschlaggebend sein wird.

Aus Spanien.

Durch ein gestern veröffentlichtes Dekret wurden alle wegen Preßvergehen verurtheilten Personen begnadigt.

Es bestätigt sich, daß zwischen Silvela und Polavieja volles Einvernehmen besteht. Die Gerüchte haben in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen.

Die Königin-Regentin hat ein Dekret unterzeichnet, durch welches das Ministerium der Kolonien abgeschafft wird, da es unnöthig geworden ist.

England und Egypten.

Im ehemaligen Reich des Mahdi ist nunmehr auch der letzte Rest der Khalifenherrschaft vernichtet worden. Oberst Lewis hat dem Emir Fedil eine vollständige Niederlage beigebracht, fünfhundert Derwische sind getödtet und viele gefangen genommen worden. Ein britischer Offizier wurde schwer verwundet. Der Emir ist entkommen; die Erstürmung seiner festen Position erfolgte am 26. Dezember v. J. nach heftigem Kampfe. Die Zahl der Gefangenen wird auf fünfzehnhundert angegeben. Dagegen waren die Verluste des Obersten Lewis nach einem amtlichen Bericht folgende: Major Ferguson schwer verwundet, 6 egyptische Offiziere verwundet, 27 Mann getödtet und 118 Mann verwundet.

Englands neuester Sieg im Sudan befestigt die britische Machtstellung in ganz Egypten. Wenn man mit dem Vizekönig des Landes noch immer Bündnißfreundschaft pflegt, so geschieht dies sicher nur aus Rücksichten internationaler Taktik. Jetzt berichten englische Depeschen aus Kairo, Lord Cromer habe gelegentlich des Empfanges des Generals Kitchener in Omdurman die eingeborenen Egypter beglückwünscht, daß sie die Tyrannei des Khalifen abgeschüttelt hätten. Auch habe Lord Cromer erklärt, daß ein Kampf der Engländer und Egypter unter englischer und egyptischer Fahne, Seite an Seite, bedeute, daß nunmehr Egypten unter der Königin Viktoria und dem Khedive gleichzeitig regiert werden soll. Wo Kaninchen und Löwe gleichzeitig regieren, wird das Kaninchen nicht viel zu sagen haben. „Daily Chronicle" ist denn auch aufrichtig genug, zuzugeben, daß die Rede Lord Cromers einer Erklärung des englischen Protektorats über Egypten gleichkommt.

Von Ostasien.

Zu den französisch-chinesischen Streitigkeiten war neulich gemeldet worden, Frankreich habe in Folge einer „Pression" in Peking von der chinesischen Regierung das Zugeständniß einer Erweiterung der französischen Niederlassung in Shanghai erhalten. Darob waren die Engländer in Harnisch gerathen. Die „Times" brachte einen heftigen Artikel gegen die französische „Neidhammelpolitik" und drohte mit Gegenmaßregeln. Es scheint nunmehr thatsächlich den Engländern gelungen zu sein, die Zugeständnisse an Frankreich zu hintertreiben. Denn mit einem Mal meldet „Reuters Bureau" aus Peking, es gewinne immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die Chinesen eine Gebietserweiterung Frankreichs in Shanghai nicht zugeben werden.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Hoch, Gustav; Schriftsteller zu Hanau a. M.

Wahlkreis: 8. Regierungsbezirk Cassel (Hanau-Gelnhausen).

Geb. am 10. Januar 1862 in Neubrück, Kreis Samter. Besuchte die Realschule in Danzig bis zum 1. Juli 1880, von da bis 1. Januar 1883 Lehrling in einem Waaren-en-gros-Geschäft in Danzig, dann Gymnasium in Stolp (Pommern), dort Zeugniß der Reife erlangt am 18. September 1885, von da bis Frühjahr 1890 studirt in Berlin, Königsberg und Zürich. Vom Frühjahr 1890 bis 94 Redakteur der „Volksstimme" in Frankfurt a. M. Seit 1894 Mitarbeiter an mehreren sozialdemokratischen Zeitungen.

Hofmann, Franz Hermann Theodor; Cigarrenfabrikant zu Chemnitz.

Wahlkreis: 22. Sachsen (Auerbach-Reichenbach.)

Geb. am 26. Februar 1852 in Stötteritz bei Leipzig; Dissident. Besuchte die Volksschule zu Stötteritz. Lernte 1866—68 in Leipzig als Cigarrenarbeiter, seit 1868 Mitglied des Deutschen Tabakarbeitervereins, wurde 1886 selbstständiger Cigarrenfabrikant. Seit 1880 in der politischen Bewegung, ist seit 1892 Mitglied des Reichstages und wurde 1895 Mitglied des sächsischen Landtages.

Horn, Georg; Schriftleiter zu Lindenau.

Wahlkreis: 6. Sachsen (Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt-Dippoldiswalde).

Geb. am 30. August 1841 zu Fabrikschleichach, Bayern; katholisch. Besuchte die Volksschule. Bis 1878 Glasmacher, von da ab bis 1890 Inhaber eines Landesproduktengeschäfts; wurde 1885 Begründer, Herausgeber und Schriftleiter der Glasarbeiter-Zeitung „Der Fachgenosse". Von 1890—96 Mitglied der II. sächsischen Kammer; seit 1895 Mitglied des Deutschen Reichstages.

Kaden, Wilhelm August; Cigarrenfabrikant zu Gohlis bei Dresden.

Wahlkreis: 4. Sachsen (Dresden rechts der Elbe).

Geb. am 26. September 1850 zu Großenhain in Sachsen; Dissident. Besuchte 4 Jahre die Dorfschule in Naundorf b. Großenhain, dann 4 Jahre die II. Bürgerschule in Großenhain. Lernte nach Verlassen der Schule 1864 Cigarrenmacher, ging Anfang 1867 auf die Wanderschaft, ließ sich 1874 in Dresden nieder, seit 1883 selbstständig. In die politische wie gewerkschaftliche Arbeiterbewegung frühzeitig eingetreten und mehr denn 25 Jahre für dieselbe agitatorisch thätig. Mitglied des sächsischen Landtages von 1885—1897.

Klees, Carl Ernst Wilhelm; Cigarrenfabrikant zu Magdeburg-Buckau.

Wahlkreis: 8. Regierungsbezirk Frankfurt (Sorau).

Geb. am 12. März 1841 zu Magdeburg; freireligiös. Besuchte die 4stufige Volksknabenschule zu Magdeburg. War Stadtverordneter von 1890 bis Ende Dezember 1898, gehörte der Voreinschätzungs-Kommission vom Jahre 1891—93 an. War Mitglied des Reichstages von 1893—98 für den 4. Magdeburger Wahlkreis (Magdeburg Stadt).

Kloß, Karl; Tischler zu Stuttgart.

Wahlkreis: 1. Württemberg (Stuttgart).

Geb. am 15. April 1847 zu Berlin; evangelisch. Besuchte die Volksschule in Berlin. Erlernte in Berlin die Tischlerei, arbeitete dortselbst bis 1870 und ließ sich nach kurzer Wanderschaft in Stuttgart nieder. Seit 1884 Vorsitzender des damals errichteten Deutschen Tischlerverbandes und seit 1893 Vorsitzender des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Von 1892 bis einschließlich 1896 Mitglied des Bürgerausschusses und seit Januar 1898 Mitglied des Gemeinderathes in Stuttgart. Seit 1895 Mitglied des württembergischen Landtages.

Kunert, Fritz; Schriftsteller zu Südende bei Berlin.

Wahlkreis: 4. Regierungsbezirk Merseburg (Stadt Halle-Saalkreis).

Geb. am 15. September 1850 zu Alt-Landsberg (Kr. Niederbarnim); konfessionslos. 1888—89 Stadtverordneter in Berlin, 1890 bis 1893 und 1896—98 in der achten und neunten Legislaturperiode Mitglied des Deutschen Reichstages. Schriften: Fernziele, Weckrufe, Heilige Vehme des Militarismus, Mekka usw. Reichstagsreden: 1893, 1897 und 1898 gegen den Militäretat, insbesondere gegen die Militärgerichtsbarkeit. Zwischen 1877 und 1881 Reisen im südlichen Europa, westlichen Asien und nördlichen Afrika. Zwischen 1890 und 1898 vielfach in Prozesse politischer Natur verwickelt, gleichzeitig wiederholte Gelegenheit zum praktischen Studium des preußischen Strafvollzuges. (Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

In der Budgetkommission des Reichstags sind die Referate vertheilt worden. Referenten für den Militäretat sind: Graf Roon und Dr. v. Hertling für die fortdauernden Ausgaben, Gröber und Graf Klinkowström für die einmaligen Ausgaben. Die Ernennung von Referenten für den mit der neuen Militärvorlage zusammenhängenden Nachtragsetat ist noch vorbehalten. Für die Marine und Kiautschau sind Abg. Lieber und Graf Stolberg zu Referenten bestellt, für die Post- und Telegraphenverwaltung Dr. Paasche und Lingens, für das Auswärtige und die Kolonieen Prinz Arenberg und Dr. Hasse. Für die Reichseisenbahnen sind Möller-Duisburg und Dr. Müller-Sagan bestellt.

Vom Abg. Gröber (Z) und Gen. ist dem Reichstage nachstehender Initiativantrag zugegangen: Der Reichstag wolle beschließen: Die Geschäftsordnungs-Kommission mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob und in welcher Weise die Unterschriften der beim Reichstage eingelaufenen Petitionen gegen Bekanntgabe an Personen, welche dem Reichstage nicht angehören, sichergestellt werden sollen. — Ferner ist von dem Abg. Dr. Lieber und Gen. dem Reichstage folgender Antrag zugegangen: Der Reichstag wolle beschließen: die Besoldung des Staatssekretärs des Innern auf 24,000 Mk. (statt 30,000 Mk.) festzustellen und die Summe des Titels 1 von 50,000 Mk. auf 44,000 Mk. herabzusetzen.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Von der Görlitzer Strafkammer wurde der aus Konitz gebürtige Schneider Friedrich Berendt wegen einer Aeußerung, die derselbe am 12. Dezember v. J. mit Bezug auf die Palästinareise des Kaisers gethan hatte, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der Strafkammer in Beuthen O.-S. der Tischler Thomas Weber aus Schwientochlowitz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu verantworten. Das Urtheil lautete auf drei Monate Gefängniß.

Mit zwei auswärtigen Witzblättern, welche Majestätsbeleidigungen enthielten, hatte sich am Freitag die siebente Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu beschäftigen. Es handelte sich um die Nr. 212 des französischen Witzblattes „Le Rire", welche eine Reihe von Abbildungen und Besprechungen, die sich auf die Palästinafahrt des Kaisers bezogen, enthielt, und um eine in Nr. 1135 des Londoner „Puck" enthaltene Illustration. Der Gerichtshof erkannte in beiden Fällen auf Einziehung der vorfindlichen Exemplare, Platten und Formen.

Angesichts der Häufung der Majestätsbeleidigungsprozesse verdient die Bestrafung eines Denunzianten in Königsberg hervorgehoben zu werden. Die dortige Strafkammer verurtheilte den Schuhmachergesellen Achenbach aus Wehlau wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einem Jahre Gefängniß. Er hatte seinen Meister wegen Majestätsbeleidigung denunzirt, als der Meister ihn wegen eines Diebstahls anzeigte.

Arbeiterbewegung.

Ein Bauarbeiterkongreß findet zu Berlin am 20. und 21. März d. J. statt. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Der Bauschwindel, das Submissionswesen, ihre Ursachen und Wirkungen. 2. Die Unfallgefahr und Mißstände in sanitärer Beziehung im Baugewerbe. 3. Anträge.

Vermischtes.

Das verrückt gewordene Grenzzeichen. In § 919 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich liest man:

„Der Eigenthümer eines Grundstücks kann von dem Eigenthümer eines Nachbargrundstücks verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt."

Dieses Kuriosum ist von einem Leser des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt gefunden und der „Landeszeitung" in Rudolstadt mitgetheilt worden.

Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 15. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eine historische Erinnerung. — Stanislaus Krusinskis Anschauungen vom sozialen Organismus. Von C. v. Kelles-Krauz. Die Entwicklung der Kali-Industrie, das Kali-Syndikat und die Kali-Arbeiter. Von Karl Hakenholz. — Die wohlerworbenen Rechte unserer Grubenbesitzer. Von Otto Hué. — Notizen: Von der wirthschaftlichen Entwicklung und dem Steuersystem in Bayern. — Feuilleton: Eine soziale Dichterin. Von Johannes Gaulke.

Neueste Nachrichten.

Zu den Ausweisungen russischer Zigarettenarbeiterinnen in Charlottenburg erklärt jetzt Herr v. Windheim, daß in den letzten drei Monaten nur zwei solcher Arbeiterinnen ausgewiesen worden seien. Der „Vorwärts" behauptet dagegen, daß thatsächlich zahlreichen russischen Zigarettenarbeiterinnen in der letzten Zeit Ausweisungsverfügungen zugegangen sind; sie haben jedoch dagegen reklamirt, anscheinend mit Erfolg.

Der spanische Oberst Sammartin, welcher den Amerikanern Portorico übergab, wurde zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt und wird in Centa eingekerkert werden.

Aguinaldo ist noch Präsident der Republik der Philippinos. Die Mehrheit des neuen Kabinets gehört der Kriegspartei an. Das Eingeborenenblatt „Independencia" sagt, die Lage sei sehr ernst und lasse nur zwei Möglichkeiten zu, entweder Verzicht der Amerikaner auf die Einverleibungspolitik oder langdauernden, blutigen Krieg. Die in Manila eingetroffenen californischen Freiwilligen sind noch an Bord des Transportschiffes und warten weitere Befehle ab.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Januar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Töpfer Carl Rücke, Schweitzerstr. 22, und Anna Finke, ebenda. — II. Bahnarbeiter Aug. Peter, Tauentzienstr. 29, und Anna Reisner, ebenda. — IV. Arb. Wilhelm Koffinke, Lewaldstr. 8, und Agnes Baumann, Lewaldstr. Nr. 24. — Kutscher Johann Laqua, Lothringerstr. 9, und Pauline Hartlapp, Claassenstr. 4. — Kaufmann Ernst Luther, Gartenstr. 13, und Clara Krause, Oblauerstr. 76/77.

Eheschließungen. I. Zeichner Bruno Schindel, Breitestr. 16/17, mit Clara Illner, Palmstr. 1. — Schuhmacher Wilhelm Hesse, Reuschestr. 26, mit Maria Spichale, Kaiser-Wilhelmstr. 109. — Kaufmann Dr. phil. Sigesmund Schopf, Danzig, mit Margarethe Lemberg, Blücherplatz 6/7 — Maurer Josef Zimmer, Gellhornstr. Nr. 18, mit Veronika Schmidt, Kupferschmiedestr. 48. — Bankdirektor Ernst Seeligmann, Berlin, mit Catharina Pringsheim, Nicolaistadtgraben, 21. — II. Rangirer Ferdinand Grüger, Hubenstraße 12, mit Emma Zarte, Hubenstr. 16. — Monteur August Schwarz, Oltaschin, mit Martha Ernst, Trinitasstr. 6. — Arbeiter Eduard Dehmel, Bohrauerstr. 59, mit Mathilde Lindner, ebenda. — III. Kaufmann Marian Hubinsky, Paulstraße 37, mit Henriette Kretschmer, geb. Richter, Augustastr. 22. — Schiffer Paul Thaler, Ilserstr. 49, mit Köchin Franziska Rudkiewicz, ebenda. — Schuhmacher Carl Volmer, Blücherstr. 16, mit Köchin Anna Schreiblich, Elbingstraße 2.

Geburten. I. Kutscher Albert Bieniok, S. — Güterbodenarbeiter Karl Sauer, S. — Schneidermeister Paul Schäfer, T. — Arbeiter Gustav Zolke, S. — Artist Hugo Nelson, Tochter. — II. Bahnarbeiter Carl Schmalisch, S. — Arbeiter August Schmiauke, Sohn. — Zahnkünstler Oskar Jansen, Sohn. — Kellner Johann Marczinek, S. — IV. Arbeiter Max Pfeiffer, T. — Drechsler Georg Stamke, S. — Tischler Wilhelm Rädel, Sohn.

Todesfälle. I. Willy, Sohn des Bäckermeisters Georg Springer, 6 Mon. — Gesch. Schlosser Marie Steinert, geb. Gräber, 45 J. — Arbeiter Ernst Seidel, 30 J. — Max, S. des Arbeiters August Quid, 5 J. — Ludwig, S. des Schneidermeisters Lorenz Odasy, 15 Wochen. — Martha, Tochter des Schlossers Ernst Mosische, 5 Mon. — Zimmermeister und Brauereibesitzer Emanuel Hallmann, 81 Jahre. — Emma, Tochter des Kutschers Hermann Strecker, 3 J. — Schlossermeister Carl Vollwarzny, 64 Jahre. — Fritz, S. des Maschinenputzers Paul Scheffel, 2 Mon. — Kutscherswittwe Caroline Winkler, geb. Mende, 62 J. — Schlosserfrau Caroline Tiedemann, geb. Kraft, verw. gew. Morawe, 58 J. — Buchbinderfrau Agnes Ebel, geb. Pätschke, 74 J. — Knecht Wilhelm Hein, 29 J. — Kaufmann Martin Stolpmann, 44 J. — Stud. pharm. Richard Trautmann, 23 J. — Eisenbahn-Werkmeistersfrau Eleonore Schütte, geb. Pohl, 76 J. — Köchin Theresia Häusler, 63 J. — Zinkmeisterswittwe Antonie Müller, geb. Konitzkowska, 58 J. — Schuhmachermeister Ernst Fender, 39 J. — Arbeiterin Johanna Klemm, 68 J. — Brunnenbauerswittwe Elisabeth Schilling, geb. Mende, 77 J. — III. Josef, S. des Eldkners Franz Förster, 11 J. — Ida, T. des Kochs Maximilian Köhler, 7 Mon. — Früh. Tapezierer Carl Elflein, 78 J. — Georg, S. des Tischlers Emil Meister, 1 J. — Helene, T. des Schneiders August Liebner, 3 Std. — Kutscher Wilhelm Gotter, 49 J. — Wilhelm, S. des Arbeiters Robert Hartmann, 1 Mon. — Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Langner, 14 Tage. — Else, T. des Tischlers Robert Hirse, 5 J. — Früherer Lithograph Paul Johnscher, 70 J. — IV. Clara, T. des Schuhmachers Gustav Luchs, 25 Tage. — Haushältersfrau Caroline Jockel, geb. Kleiner, 42 Jahre.

Quittung.

Für den Parteifond gingen ein: C. W. 1,00 Mk., G., Brüderstraße, 1,00 Mk., R. und F. 1,00 Mk., Redaktion und Expedition der „Volkswacht" 10,00 Mk. Summa 13,00 Mk.

R. Fabian, Vertrauensmann.

Zum Wahlfonds gingen ein: L. 289 Schneider 5,00 Mk., L. 269 Hamsel 4,00 Mk., L. 202 Liebezeit 5,50 Mk., L. 203 Brahms 15,00 Mk. Ueberschuß einer Kranzspende Waggonfabrik Gebr. Hofmann 13,05 Mk., L. 244 von den Lackirern der neuen Linoleumfabrik 7,05 Mk., L. 315 Mannasse 5,20 Mk., alter Bekannter im Nußbaum 1,00 Mk., Tschepiner Angelherberge 11,00 Mk., von der rothen Hochzeit durch Pfingst 2,00 Mk., L. 278 Heinze 2,05 Mk., L. 206 Lipe 4,55 Mk., L. 307 Vogler 12,30 Mk., L. 289 Rattig 1,85 Mk., L. 295 Brieger 1,35 Mk., L. 275 Böhm 3,85 Mk., Ueberschuß von der Weihnachtsmannbescherung 5,35 Mk.

Schatzmeister.

Mein erster grosser

Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt Montag, den 9. Januar

In sämmtlichen Abtheilungen stelle ich Waaren zum Verkauf für **so** billige Preise, dass die Gelegenheit nicht versäumt werden darf, schon jetzt den Bedarf für kommende Saison zu decken.

Unter vielen Artikeln führe ich als **unerreicht** und zu noch **nie gekannten** Preisen an:

Kleiderstoffe:

1 Posten reinwollenen **Cheviot**, doppeltbreit, Meter jetzt **38** Pfg.
1 Posten doppeltbreit **Plaids**, reiz. Schotten, Mtr. jetzt **30** Pfg.
1 Posten reinwollen **Karos**, doppeltbr., moderne Farb., Meter jetzt **98** Pfg.
1 Posten doppeltbreit **Noppé**, engl. Geschmack, Mtr. jetzt **48** Pfg.
1 Posten schwerer **Kleider-Sammt, Zephyr-Velvet**, Mtr. jetzt Mk. **1,25**
„Sensationell!"

Waschstoffe:

1 Posten waschbarer **Barchend**, schöne Muster, Meter jetzt **22** Pfg.
1 Posten **Els. Rips-Piqué**, vorzügl. Waare, Mtr. jetzt **30** Pfg.
1 Posten **Zephyrs** zu Kleidern, prächtige Must., Mtr. jetzt **30** Pfg.
1 Posten reinwoll. **Mousseline**, Meter jetzt **40** Pfg.
1 Posten **Kleider-Satin**, vorzügl. Fabrikat, Mtr. jetzt **30** Pfg.

Baumwollwaaren:

1 Posten **Hemden-Barchend**, jetzt Meter **20** Pfg.
1 Posten **Cöper-Inlett**, Meter jetzt **42** Pfg.
1 Posten 6/4 **Züchen**, gute Waaren, Meter jetzt **25** Pfg.
1 Posten **Louisianatuch**, Stücke v. 10 Metern, jetzt Mk. **2,90**
1 Posten **Piqué-Barchend** Meter jetzt **30** Pfg.

Roben knappen Maasses — Reste u. unvollständige Sortimente weit unter Preis.

Sämmtliche Waaren **nur** aus letzter Saison. 4426

„Jeder Einkauf ist eine Ersparniss."

Verkaufshaus grössten Styls. **M. Schneider** **Breslau,** **Schweidnitzer-Strasse,** vis-à-vis dem Kais. Wilh.-Denkmal.

Stadt-Theater.
Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr „Aschenbrödel".
Abends 7½ Uhr „Czaren von Bergerac".
Sonntag, Nachmittag 3½ Uhr: „Aschenbrödel".
Abends 7½ Uhr: „Die Geisha".

Thalia-Theater
Sonntag: „Perrichons Reise".

Lobe-Theater.
Sonnabend: „Fuhrmann Henschel".
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: „Zaza".
Abends 7½ Uhr: „Hofgunst".

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle Graupstr. 6.
Sonntag, den 8. Januar,
Vormittags 9½ Uhr: 4427
Erbauung: Pred. Tsebura.
Thema: Das Wahre, Gute, Schöne.

Deutsches Theater.
Sonnabend: „Der Bibliothekar".
Freitag Nachmittags 3½ Uhr: bei kleinen Eintrittspreisen: „Ehrliche Arbeit".
Abends 7½ Uhr: „Wilhelm Tell".

Scha blauen u. Pausen für Maler Breslau Katharinenstrasse 1. Schröder.

Arbeiter- Hemden, Leder- und Zwirnhosen, warme Manns- und Frauenjacken, Kittel, Blousen.
G. Völkel vorm. C. Grieboch, 8196
Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Altes Gold u. Silber kauft Emil Neumann, 4046 Breslau, Klosterstraße Nr. 13.

Kein Schund, sondern feste und dauerhafte, reelle
Schuh-Waaren
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen
E. Graebsch,
Schuhmacher-Meister,
Schweidnitzerstr. 19, i. weißen Hirsch
2. Geschäft: Matthiasstr. 164.
Reparaturen und Bestellungen nach Maaß werden prompt ausgeführt. 4220

Billigste Rohtabake!
Sumatras, 25 Sorten, per Pfd. 140 bis 450 Pfg. 4394
Carmen 115 bis 130 Pfg.
Java Umbl. 105 bis 130 Pfg.
Domingo, groß, 115 Pfg.
Märker, alt, 65, 70, 75 Pfg.
Pfälzer 65, 68, 70, 75, 80, 85 Pfg.
amerik. Gruss, sauber, à 30, 50, 60, 80 Pfg.
gegen baar mit Disconto.
Albert Kramolowsky,
Ring 60, Ecke Oderstrasse,
ältestes Tabak-Geschäft in Breslau.

Es hat sich gezeigt

welch großen Anklang das von uns durchgeführte Princip

zu streng festen, jedoch unerreicht billigen Preisen 4403

Herren- und Knaben-Garderoben zu verkaufen, gefunden hat.

Vorzüge unserer Fabrikate sind:

Beste Verarbeitung. — Gute Zuthaten. — Vorzüglicher Sitz.

Unsere diesjährige Inventur

ist beendet.

Die Preise sämmtlicher Waaren sind **bedeutend herabgesetzt**, wir gewähren in der Zeit vom **3. Januar bis 15. Februar cr. einen Extra-Rabatt von 10 %** auf die **bisher vorgedruckten Preise** und empfehlen

Herren-Anzüge, aus gut tragbaren Stoffen von **15 Mk.** an	**Herren-Paletots** aus **Krimmer, Fakimo etc.** von **12 Mk.** an.	**Herren-Mäntel,** dunkelblau warm gefüttert, von **15 Mk.** an.	**Herren-Joppen** aus wetterfesten Stoffen von **7 Mk.** an.
Herren-Beinkleider aus haltbaren Stoffen von **4.50 Mk.** an.	**Jünglings-Garderobe** unerreicht billig.	**Knaben-Garderobe** in unübertroffen großer Auswahl vom einfachsten bis elegantesten Genre.	**Leibchen-Hosen** für 2- bis 3jährige Knaben aus haltbaren Stoffen verarbeitet, nur **1 Mark** netto.

Die Billigkeit der oben angeführten Preise ist nicht etwa darauf zurückzuführen, daß diese Art I wie vielfach anderweitig minderwerthige Lebenshüte sind und eigens zu Inventur-Zwecken angeschaffte Kunstproducte, sondern nur weil wir in Folge [illegible] Engrosgeschäftes größten Styles in der Lage sind, selbst zu fabriciren und durch bedeutende Umsätze beispiellos billig zu sein.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lübe; — Redaktion und Expedition: Neue Gemeinstr. 56. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky; sämmtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Beilage zu Nr. 6 der „Volkswacht".

Sonnabend, den 7. Januar 1899.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. Januar 1899.

* **Drei steinreiche, adlige Grundherren Oberschlesiens** klagten wieder einmal wegen Zahlung von Schulbeiträgen. Die Grafen Hugo, Lazy und Arthur Henckel von Donnersmarck waren von der Gemeinde zu den Lehrerwittwen-Kostenbeiträgen und zu den sächlichen Schullasten herangezogen worden, wozu sie sich nicht für verpflichtet hielten und deshalb gegen den Schulvorstand in Halemba einen Prozeß anstrengten. Die Herren bestritten die Beitragspflicht und behaupteten, daß die fingirten Normalsteuersätze bei der Berechnung in Betracht zu ziehen seien. In der Verhandlung des Kattowitzer Kreisausschusses wies der Vorsitzende den Vertreter der Grafen darauf hin, daß nach Entscheidungen der höchsten Instanz die fingirten Normalsteuersätze nicht zuzurechnen sind, es sei deshalb empfehlenswerth, die Klage zurückzuziehen. Der Vertreter der Klage vertrat indeß eine andere Ansicht. Die Klage wurde, soweit es sich um die Lehrerwittwen-Kostenbeiträge handelt, abgewiesen. Bezüglich der sächlichen Schullasten mußte aus formellen Gründen dem Klageantrage stattgegeben werden, weil ein Beschluß der Regierung nicht vorgelegen hat. Der Werth des Streitgegenstandes wurde auf ganze **20,82 Mk.** festgestellt. Hiervon haben $^1/_7$ die Kläger, $^6/_7$ die Verklagten zu zahlen. — Es berührt eigenthümlich, Großgrundherren, die über Millionen verfügen, sich mit armen Gemeinden wegen einer Lappalie von 20 Mk. herumklagen zu sehen.

* **Sollen Eltern die nicht schulpflichtigen Kinder auf den Unterricht vorbereiten?** Es ist eine recht oft zu beobachtende Gewohnheit der Eltern, deren Kinder noch in nichtschulpflichtigem Alter stehen, diesen allerlei Kenntnisse beizubringen, welche erst die Schule lehren soll. Man findet Kinder von 4 bis 6 Jahren, die ziemlich weit und richtig zählen, einfache Additions- und Subtraktions-Exempel lösen, ellenlange Gedichte aufsagen, ja selbst das Alphabet ganz oder theilweise niederschreiben können. Selbstverständlich haben solche Eltern wenig oder gar kein Verständniß von Pädagogik. Es läßt sich also vorstellen, daß dasjenige, was den Kindern, bloß um mit ihrer „Aufgeweckheit" renommiren zu können, eingetrichtert wird und im Bekanntenkreise Furore macht, keineswegs auch dem Lehrer gefällt. Im Gegentheil werden die weitaus meisten Lehrer erklären, daß es ihnen das Liebste sei, die ABC-Schützen in Bezug auf die Anfangsgründe der elementarsten Kenntnisse so dumm wie möglich zu erhalten. Sind doch Schüler, die ihren Mitschülern auffällig und schnell voraneilten, im reifen Leben nur zu oft recht mittelmäßige Menschen geworden, und ist es doch anderseits eine bekannte Thatsache, daß berühmte Männer unserer und früherer Zeit auf der Schulbank wenig Gutes geleistet haben. Die kurze Spanne Zeit vor der Schulpflichtigkeit möge dem Kinde voll und ganz gehören! Wozu ihm Lasten aufbürden, welche das kleine Hirn unnöthig anstrengen, vielleicht ein gut Theil Denkfähigkeit absorbiren! Wollen Eltern der Schule in die Hände arbeiten, so mögen sie dem Kinde von Jugend auf eine gesittete Sprache zur Lebensregel machen. Gerade darin wird ungeheuer viel gesündigt, während der Lehrer seine liebe Noth hat, solche tiefeingewurzelte Sprachfehler auszumerzen.

* **Gute Romane** sind seit Langem breiteren Volksschichten ein Bedürfniß. Auch der größte Theil der Arbeiter sehnt sich nach des Tages Mühsalen nach anregender, unterhaltender geistiger Kost. Dieses Bedürfniß kann der unterhaltende Theil der Tageszeitung nur unvollkommen befriedigen, derer aber, die keine Zeitung lesen, gar nicht zu denken. Hier bot sich der Privatspekulation ein gutes Feld; mit Druckerzeugnissen zweifelhafter Art wurden weite Volkskreise überschüttet. Der Billigkeit wegen mußte sich das Volk mit den oft elenden Schauer- und Räubergeschichten, die ihnen da geboten wurden, begnügen und der Schundroman verbreitete sich immer mehr; Alles mit seinem seichten, schlechten Brei überschüttend und den Geschmack verderbend, wurde er eine gute Einnahmequelle gewissenloser Spekulanten, die es verstanden, sich Pfeifen aus der Urtheilslosigkeit der breiten Masse zu schneiden. Seit Jahren sucht unsere Partei diese Attentate auf die Volksbildung, ja auf den Verstand der breiten Massen zu verhindern; der Erfolg mußte jedoch ein geringer sein, so lange man dem Volke keinen Unterhaltungsstoff bot, der zugleich billig und doch gut war. In letzter Zeit ist auch diesen Anforderungen genügt worden. Die illustrirte Romanbibliothek „In freien Stunden", bietet zum Preise von 10 Pf. für ein wöchentlich erscheinendes Heft dem Volke das Beste auf dem Gebiete der Unterhaltungslitteratur. Mit Schluß des Jahres 1898 ist der Roman „Die Elenden" beendet worden. Im vorliegenden, soeben erschienenen ersten Hefte von 1899 wird mit dem höchst interessanten und spannenden Roman des französischen Dichters Montepin „Die Töchter des Südens" einer gestalten- und phantasiereichen Schöpfung, begonnen. Außerdem enthält jedes Heft ein kleines Feuilleton, welches hübsche kleine Erzählungen, Witze und Scherze enthält. Jedem Arbeiter, der nach geistig anregender Unterhaltung verlangt, kann diese Romanbibliothek nicht genug empfohlen werden. Sie ist von der Buchhandlung unseres Blattes zu beziehen.

* **Das gewerbliche Fortbildungsschulwesen in Preußen** liegt bekanntlich sehr im argen. Das zeigt auch der im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Auszug aus den Berichten über die Revisionen dieser Anstalten. Schon daß in den Anweisungen für die Lehrer die elementarsten Dinge eingeschärft werden müssen, zeigt, daß man es in den meisten preußischen Provinzen mit einem regelrecht vorgebildeten Material an Fortbildungsschullehrern, wie etwa in Baden, Württemberg oder Sachsen nicht zu thun hat. Der Bericht hält es beispielsweise für nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß der Inhalt der Lesestücke nicht Satz für Satz abgefragt, sondern im Zusammenhange entwickelt werde. Er muß besonders eindringlich darauf aufmerksam machen, daß die Dinge nicht auswendig gelernt, sondern verstanden werden sollen u. A. m. Das amtliche Schriftstück gesteht an einer ganzen Reihe von Stellen ein, daß es sich garnicht um vereinzelte Mängel, sondern um sehr weit oder gar allgemein verbreitete Schäden handelt. Wenn in den Berichten geklagt wird, daß die Sprechfertigkeit, der jungen Leute „meist ungemein gering ist," wenn die Gliederung der Schüler und der Aufbau der Klassen für den Unterricht im Deutschen und Rechnen nur in wenigen Anstalten den Vorschriften entsprechen, wenn es von einer so elementaren Sache wie die Kenntniß des deutschen Münz-, Maß- und Gewichtssystems heißt, daß sie im Allgemeinen keine genügende war, — so sind dies alles Urtheile, die wieder einmal beweisen, daß es eine Fortbildungsschul-Verwaltung, die ihrer Aufgabe gewachsen wäre, in Preußen nicht giebt. Ja, es beweist mehr: Die Mängel in Bildung und Wissen der Fortbildungsschüler betreffen Dinge, die sie aus der Volksschule schon vollständig hätten mitbringen müssen. In einem „Kulturstaate" muß darüber Klage geführt werden, daß junge Leute, welche die Volksschule hinter sich haben, nicht einmal mit Mark und Pfennigen und mit Metern und Centimetern genügend Bescheid wissen! Man muß das preußische Fortbildungsschulwesen nicht nach einzelnen vorgeschrittenen Gegenden beurtheilen; in dem größten Theile Preußens sind die Fortbildungsschulen wenig leistungsfähige Anstalten und es muß schon als ein Fortschritt anerkannt werden, daß dies einmal amtlich eingestanden wird. Und ganz ähnlich wie bei den gewerblichen Fortbildungsschulen liegen die Verhältnisse bei den kaufmännischen. Mit einem Menschenmaterial das tagsüber auf daß Aeußerste angestrengt wird, kann schließlich auch der beste Pädagoge nichts anfangen.

* **Zur Arbeitseinstellung** in der Stockfabrik des Herrn Grünthal theilen uns die Arbeiter mit, daß die Verhandlungen mit dem Prinzipal gescheitert sind, da über einen der strittigen Punkte keine Einigung erzielt werden konnte.

* **Herr Landgerichtsdirektor Selle** hat auch gegen den s. Z. verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht" Strafantrag gestellt. Genossen Neukirch wurde heut vor dem Untersuchungsrichter eröffnet, daß sich Herr Selle durch einige Stellen des Leitartikels in Nr. 278 der „Volkswacht" vom 28. November v. J. „beleidigt" fühlt und deshalb die Bestrafung des Verantwortlichen beantragt hat.

* **Eines Vergehens gegen das Vereinsgesetz** sollte sich der Maurergeselle Anton Herrmann schuldig gemacht haben. Unter seinem Vorsitz fand nämlich am 15. September v. J. in einem Restaurationslocale auf der Kleinen Scheitnigerstraße eine Bezirks-Versammlung von Mitgliedern des deutschen Maurerverbandes statt. Die Versammlung war vorsichtiger Weise, obgleich dies nicht nöthig gewesen wäre, polizeilich angemeldet worden und es war in Folge dessen auch der Revier-Kommissarius erschienen. Nachdem zum ersten Punkte der Tagesordnung „Feier des Stiftungsfestes" zwei Mitglieder der Versammlung sich geäußert hatten, verlangte der Kommissarius vom Vorsitzenden die Angabe des Namens und der Wohnung der folgenden Redner. Da dies abgelehnt wurde, schloß der Beamte die Versammlung und es kam in der Folge zur Erhebung der Anklage gegen den Leiter derselben wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz, weil nach der Tagesordnung öffentliche und politische Angelegenheiten hätten erörtert werden sollen. Auf der Tagesordnung stand u. A. Streikfonds, Verschiedenes, und die Frage: Welche Kollegen arbeiten für mehr als 40 Pf. (Stundenlohn)? Alle Punkte der Tagesordnung betrafen lediglich interne Angelegenheiten des Verbandes und seiner Mitglieder. Trotzdem kam das Schöffengericht am 11. November v. J. zur Verurtheilung des Angeklagten zu 30 Mark Geldstrafe, weil es annahm, daß die angeführten Punkte der Tagesordnung die Möglichkeit der Berührung von öffentlichen Interessen nicht ausschlossen. Auf die Berufung des Angeklagten gegen dieses Urtheil hob die zweite Strafkammer gestern dasselbe auf und sprach den Angeklagten frei. Das Berufungsgericht erachtete nach der „Bresl. M.-Ztg." nach der Beweisaufnahme für festgestellt, daß lediglich innere Angelegenheiten des Verbandes in jener Versammlung zur Erörterung und Besprechung standen. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn es sich z. B. bei dem Punkte der Tagesordnung „Streikfonds" um die Frage gehandelt hätte, daß festgestellt werden sollte, ob die Kasse noch genügend Geldmittel zur Fortführung des Streikes aufwies. Da der Streik damals aber bereits seit einigen Wochen beendet gewesen sei, habe diese Frage nicht zur Erörterung stehen können. Nach der Beweisaufnahme habe es sich lediglich um statistische Erhebungen unter den Verbandsmitgliedern gehandelt, um festzustellen, wer Geldmittel an die Kasse abgeführt habe und wie viel gezahlt worden sei.

* **Sozialdemokratischer Verein.** In der am Montag Abend stattfindenden Mitgliederversammlung wird, wie bereits in dem bezüglichen Inserat angekündigt, das neue Werk unseres bedeutenden Schriftstellers Kautsky zur Besprechung kommen und zwar zunächst in seinem ersten Theile: „Die Tendenzen der modernen Landwirthschaft." Das Buch wird lange Zeit hindurch im Mittelpunkt aller Agrardebatten stehen und auch von unseren Gegnern weidlich gegen uns ausgeschlachtet werden. Schon aus diesem Grunde dürfte jedem Parteigenossen eine genaue Kenntniß des Inhaltes erwünscht sein. Wir laden darum zu zahlreichem Besuche der Versammlung ein.

* **Wochenbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 25. bis 31. Dezember v. J. fanden 87 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 246 Kinder geboren. Davon waren 208 ehelich, 38 unehelich, 236 lebend geboren (113 männl., 123 weibl.), 10 todtgeboren (6 männl., 4 weibl.). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 210 Sterbefälle (117 männliche, 93 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 3, Masern und Rötheln —, Rose —, Diphtherie 4, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten 4, Unterleibstyphus 1, Ruhr —, Brechdurchfall 1, Magen- und Darmkatarrh 7, andere acute Darmkrankheiten 1, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 14, Gehirnschlag 10, Krämpfe 7, andere Krankheiten des Gehirns 10, Lungenschwindsucht 34, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 23, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 7, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 12, alle übrigen Krankheiten 61, Verunglückung 2, Selbstmord 3, Todtschlag —, Unbekannt 2.

* **Das städtische Arbeitsnachweis-Bureau** veröffentlicht eine Statistik über die im zweiten Geschäftsjahre angebotenen Arbeitskräfte, der zu besetzenden und besetzten Stellen, nach Berufsgruppen und Monaten geordnet. Danach war die Gesammtfrequenz im Jahre 1898 eine bedeutend größere als im ersten Jahre. Im ersten Geschäftsjahre 1896/97 boten sich insgesammt 7468 Arbeitskräfte an, 6032 Stellen waren zu besetzen und 5143 wurden besetzt. Im zweiten Geschäftsjahre 1897/98 war die Gesammtfrequenz eine gesteigerte. Die Zahl der angebotenen Arbeitskräfte bezifferte sich auf 10.924, davon 7986 Arbeiter und 2938 Arbeiterinnen. Gegen das Vorjahr mehr 3468. Zu besetzende Stellen waren für Arbeiter 5194, für Frauen 3676, zusammen 3870. Demnach gegen das erste Geschäftsjahr 2838 Stellen mehr. Besetzt wurden 6932 Stellen und zwar 4228 mit Arbeitern und 2704 mit Arbeiterinnen. Voriges Jahr wurden insgesammt 5143 Stellen besetzt, 3591 mit Arbeitern und 1552 mit Arbeiterinnen. Es wurden im zweiten Jahre also 1789 Arbeiter und Arbeiterinnen mehr untergebracht.

Das Hauptkontingent stellten wiederum die ungelernten Arbeiter. Es meldeten sich 1897/98 im Arbeitsbureau 6101 ungelernte Arbeiter. 4688 Stellen waren zu besetzen und 3925 wurden besetzt. Die Frequenz der gelernten Arbeiter war im verflossenen Geschäftsjahre eine etwas bessere, läßt aber noch viel zu wünschen übrig. Holz- und Leder-Industrie-Arbeiter, als Bürstenmacher, Korbmacher, Schirmmacher und Stellmacher, Drechsler, Tischler, Böttcher, Gerber, Bildhauer, Tapezierer ꝛc. meldeten sich im Jahre 338. Stellen waren zu besetzen 81 und 44 wurden besetzt. Eisen- und Metall-Arbeiter, als Ciseleure, Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Gürtler, Schlosser u. s. w. boten sich in 647 Fällen an, 209 Stellen waren frei und 145 wurden besetzt. Beim kaufmännischen Personal war Angebot und Nachfrage minimal. Von 157 Angeboten fanden 19 Beschäftigung.

Polygraphische Gewerbe- und Papier-Industrie-Arbeiter, als Lithographen, Photographen, Buchdrucker, Steindrucker, Buchbinder u. s. w. suchten 89 Beschäftigung nach und fanden sie in 27 Fällen. In der Bekleidungs-, Textil- und Reinigungsbranche, als Schneider, Schuhmacher, Handschuhmacher, Hutmacher, Kürschner, Färber, Barbiere, Seiler, Weber u. s. w. ist die Frequenz eine sehr niedrige. Es suchten im Ganzen 108 Arbeiter dieser Branchen um Beschäftigung, nach 24 Arbeitsplätze standen ihnen zu Gebote und 10 wurden besetzt. Arbeiter im Bau- und Töpfergewerbe: Bildhauer, Monteure, Dachdecker, Glaser, Ofenbauer, Maler, Anstreicher ꝛc. waren 332 Angebote, 64 zu besetzende und 32 besetzte Stellen. Arbeiter sonstiger Gewerbe, als Seifensieder, Krankenpfleger, Ausschänker, Kellner, Bäcker, Konditoren, Brauer, Cigarrenarbeiter, Fleischer ꝛc. hatten sich 214 gemeldet, aber nur 21 Arbeit gefunden. Die ungelernten Arbeiter waren Tagarbeiter, Haushälter, Kutscher, Lauf- und Arbeitsburschen.

In der Frauenabtheilung fanden Unterkommen — hier war die Nachfrage größer als das Angebot — Ammen, Dienstmädchen, Stubenmädchen, Köchinnen, Buffetschleußerinnen, Kochfrauen, Stützen der Hausfrau, Wirthschafterinnen, Kinderpflegerinnen, Kindermädchen. Ferner gewerbliche Arbeiterinnen: Näherinnen, Schneiderinnen, Stickerinnen, und von den ungelernten Arbeiterinnen: Fabrikarbeiterinnen, Laufmädchen, Bedienungs- und Waschfrauen. Das weibliche kaufmännische Personal ist sehr schwach vertreten. 27 Angebote und 3 besetzte Stellen. Die größte Nachfrage nach Arbeitskräften war in den Monaten Juni, Juli und August. Das größte Angebot von Arbeitskräften in den Monaten Januar bis April. Am Geringsten ist die Stellenbesetzung im Dezember. Hier betrug sie nur 326. 195 Männer und 131 Frauen.

* **Ueber eine geheimnißvolle Mordthat** in Breslau wird berichtet: Im Jahre 1885 wohnte in dem Hause Fürstenstraße 11 der damals 51 Jahre alte Schuhmachermeister Franz Hermann, dessen Ehefrau Anna plötzlich verschwunden war und über deren Verbleib trotz eifrigster polizeilicher Recherchen nichts ermittelt werden konnte. Bereits damals entstand der Verdacht, daß Hermann seine Ehefrau ermordet hätte; er wurde auch in Untersuchungshaft genommen, mußte aber wieder freigelassen werden, da der Beweis dafür, daß er diese That begangen habe, nicht erbracht werden konnte. Bald nach dem Verschwinden der Frau war nämlich ein ihr gehöriger Schmuck in einem hiesigen Pfandleihamt von einem unbekannten Manne, der aber auch bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, zum Versatz gebracht worden. Nunmehr wurden bei Umgrabungen, die auf dem Grundstück Fürstenstraße 11 vorgenommen wurden, im Keller ziemlich tief unter der Erdoberfläche Leichentheile, Knochen, Ueberreste von Kleidungsstücken, Haare u. s. w. aufgefunden, und die Vermuthung lag nahe, daß diese von der vor 14 Jahren verschwundene Ehefrau des Hermann stammen. Bei Freilegung des Kopfes bemerkte man, daß die Schädeldecke zertrümmert war. Der noch lebende Ehemann Franz Hermann wurde daraufhin gestern sogleich wiederum in Haft genommen. Er hat sich während der letzten Jahre dadurch verdächtig gemacht, daß er wiederholt Nachfrage hielt, ob auf dem Grundstück etwa irgendwelche bauliche Veränderungen vorgenommen worden seien. Hermann der auch jetzt leugnet von der vergrabenen Leiche gewußt zu haben, hatte seiner Zeit angegeben, daß seine Frau wohl nach Amerika ausgewandert sein dürfte.

Zur Orientirung über den Vorfall wird der „Schles. Ztg." noch Folgendes geschrieben: Im Jahre 1884 heirathete der damalige Fleischbeschauer Franz Herrmann aus Koberwitz, nachdem seine erste Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen worden war, die Wittwe Anna Gruhn, die Besitzerin des Grundstücks Fürstenstraße 11. Nach kurzem ehelichen Zusammenleben traten bald Zwistigkeiten ein. Der Mann, der sein Schuhmacherhandwerk vernachlässigte, verlangte stets Geld von seiner Frau. Anfang August 1885 trug sich die Frau mit dem Gedanken, das Grundstück zu verkaufen. Als durch einen Agenten ein Käufer gefunden war, sagte Herrmann: „Das Haus wird auf keinen Fall verkauft, das übernehme ich." Wenige Tage darauf, am 11. August 1885 verschwand Frau Herrmann plötzlich. Trotz umfangreicher Nachforschungen konnte nichts über ihren Verbleib ermittelt werden. Der Mann behauptete wiederholt, daß die Frau unter Mitnahme ihres Geldes und ihrer Schmucksachen nach Amerika gegangen sein müsse. Er fand damit jedoch keinen Glauben. Es wurde die Wohnung, der Garten und der Hofraum durchsucht, aber ohne Erfolg. Herrmann, der bei diesen Nachforschungen zugegen war, äußerte damals: „Meine Herren, hier finden Sie nichts, alle Durchsuchung ist umsonst." Später wurde Herrmann wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafe — das Haus war inzwischen subhastirt worden — zog er zu dem Maurer Staroste, der in dem Hause Fürstenstraße 11 eine Kellerwohnung inne hatte, auf Schlafstelle. Hier wohnte er bis zum Jahre 1889. Im Jahre 1891 wurde auf seinen Antrag die Ehe mit seiner „verschwundenen" Frau geschieden und er heirathete am 22. September 1892 abermals. Seit dieser Zeit betrieb er auf der Neuen Tauentzienstraße ein umfangreiches Schuhwaarengeschäft.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden in den Kellerräumen des Grundstücks Fürstenstraße 11 durch einen Monteur verschiedene Arbeiten ausgeführt, und dabei schloß man aus der Beschaffenheit einer Seitenmauer auf einen dahinter befindlichen Hohlraum. Bald wurden Vermuthungen laut, daß dort vielleicht die Leiche der verschwundenen Frau liegen könne. Durch den Kriminalkommissarius Kliem wurden zahlreiche Personen vernommen, und es konnte festgestellt werden, daß Herrmann zur Zeit des Verschwindens seiner Frau in einem Theile des Kellers verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen hatte. Durch Aufführung von Mauern an den Eingängen zu diesem Theile des Kellers hatte er einen vollständig abgeschlossenen Raum geschaffen. Die Kellersohle selbst hatte er durch Aufpflasterung erhöhen lassen. Diese Umstände drängten schließlich zu der Annahme, daß in jenem Raume die Leiche verborgen liege. Auf gerichtliche Anordnung fand nun eine Untersuchung des Kellers statt. Feuerwehrmannschaften entfernten die Mauern, dann wurde der Boden untersucht, und nachdem man noch einige Ziegelsteine entfernt hatte, stieß man in einer Ecke auf das Skelett, welches etwa einen halben Meter tief im Boden lag. Die Kleidung war nicht mehr zu erkennen. Wohlerhalten war ein Haarzopf. An einem Finger der rechten Hand steckte der Trauring der Frau aus ihrer ersten Ehe mit einem Zimmermanne. Das Skelett wurde in die Anatomie geschafft. Nach Freilegung des Skeletts wurde der Fundort photographirt.

* **Die erste diesjährige Schwurgerichtssession** beginnt Montag, den 9. Januar, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Wanjeck. Bis jetzt sind folgende Strafsachen zur Verhandlung angesetzt: Montag, 9. Januar, gegen den Stellenbesitzer Karl Güfer aus [illegible], Kr. [illegible], wegen Sittlichkeitsverbrechens; Dienstag, 10. Januar, und Mittwoch, 11. Januar, gegen die unverehelichte Dienstmagd Auguste Wolf aus Leubel und den Lohngärtner August Pohl aus Tschipkel, Kr. Wohlau, wegen Raubmordes; Donnerstag, 12. Januar, 1. gegen den Kupferschmied

Heinrich Fränzel, zuletzt in Leipzig, wegen Sittlichkeitsverbrechens; 2. gegen den Schutzmann Eduard Schote von hier wegen Verbrechens im Amte; Freitag, 13. Januar, 1. gegen den Vorkosthändler Adolf Fischler von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens; 2. gegen den Fleischer (Räuchermeister) Julius Laske in Klettendorf wegen vollendeten und versuchten Sittlichkeitsverbrechens; Sonnabend, 14. Januar, 1. gegen die Wäscherin Theresia Gottwald, geb. Göbel, von hier wegen Meineides; 2. gegen die ledige Hedwig Reuß von hier wegen Meineides; Montag, 16. Januar, gegen den Kaufmann Albert Bohnstengel, zuletzt in Hamburg, wegen betrügerischen Bankrotts.

* **Der Unfug mit unflätigen Neujahrskarten** hat auch diesmal wieder viel Aergerniß hervorgerufen. In einem der „Allg. Fleischerztg." bekannt gewordenen Falle hat dieser Unfug sogar sehr bedauerliche Folgen gehabt. Eine junge Verkäuferin ist über die ihr zugesandte, höchst unpassende Neujahrskarte so sehr in Aufregung gerathen, daß sie in Krämpfe verfiel, tobsüchtig wurde und in eine Heilanstalt gebracht werden mußte. Ist an sich schon die Absendung anonymer Briefe und Karten ein Zeichen niedriger und feiger Gesinnung, so ist die Verwendung solcher aus dem Hinterhalt beschimpfender und verletzender Neujahrskarten doppelt hart zu verurtheilen. Leider wird nur in den seltensten Fällen der Absender ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden können. Bemerken wollen wir übrigens noch, daß die Verbreitung solcher unzüchtiger Karten nach dem Reichsstrafgesetzbuch unter Strafe gestellt ist.

* **Im Restaurationskeller** auf der Hedwigstraße wurde in der Nacht zum 2. d. Mts. erbrochen. Der Dieb entwendete zwei Flaschen Wein und zertrümmerte außerdem drei Flaschen. In derselben Nacht wurden auf der Hedwigstraße noch zwei Keller erbrochen, ohne daß aber aus denselben etwas gestohlen wurde.

* **Unglücksfälle.** Ein Instrumentenmacher trat in einem Fabrikgrundstücke auf der Treppe fehl und kam zu Fall, wobei er einen Bruch des rechten Wadenbeines erlitt. — Ein Eisarbeiter fiel in einer Brauerei beim Abladen von Eis in Folge Ausgleitens hin und zog sich einen Fingerbruch an der rechten Hand zu.

* **Brand einer Holzhütte.** In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. gegen ¾1 Uhr gerieth die in dem auf der Matthiasstraße 97 gelegenen Kohlenhofe befindliche Holzhütte in Brand. Die sofort requirirte Feuerwehr löschte nach ca. ½stündiger Thätigkeit das Feuer.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 5. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden eine silberne Schnupftabakdose, ein Pelzkragen, Schnürschuhe, ein Kragenschoner und eine Gans; zurückgelassen wurden: a) in Droschken: Schirme, Spazierstock, Muff, Reisedecke, Handtasche, Schirmfutteral; b) in Wagen der elektrischen Bahn: ein Trauring, ein Schirm, Handschuhe, ein Vincenez, eine Handtasche, ein Spazierstock, ein Kinderschuh und ein Schlüssel. — Abhanden kamen: ein Diamanten-Ohrring, ein Brillantohrring im Werthe von 400 Mk., eine goldene Uhr, gez. E. A. mit Kette und Berloque, ein Winterüberzieher gez.: R. M., ein Fünfmarkschein, ein Brief mit Versicherungspapieren und vier Portemonnaies mit 9, 23, 34 und 200 Mark.

Löwen, 5. Januar. Tod durch Ertrinken. Um das Rutschen zu verhindern, hatte der Sohn des Einliegers Wende in Tantersdorf das Eis des tiefen Wassers an einer Stelle durchgeschlagen. Kurz darauf ging der vierjährige kleine Bruder auf das Eis und fiel in das Eisloch. Ehe Hilfe herbeikam, fand das Kind seinen Tod.

Königshütte, 4. Januar. Erblindet. Ein Feuerwehrmann aus Oberheiduk ist nach der hiesigen Zeitung bei dem Brande der Rütgers'schen Fabrik im Gericht so entsetzlich verbrüht worden, daß er das Augenlicht auf beiden Augen verloren hat. Der Schwerverunglückte wurde in das Schwientochlowitzer Knappschaftslazareth geschafft.

Kandrzin, 5. Januar. Ueberfahren. In der vorigen Nacht ging der Arbeiter Stoklosa aus Deschowitz einen verbotenen Weg entlang der Eisenbahnstrecke von Kandrzin aus nach Deschowitz St. gerieth, nach dem „O. A.", unter die Räder eines Eisenbahnzuges und ist auf der Stelle getödtet worden.

Posen, 4. Januar. Selbstmord aus Furcht vor der Strafe. Der Steueraufseher Weltz in Posen, gegen den eine Untersuchung wegen strafbarer Handlungen schwebt, hat sich erschossen. — Der Zigeuner Poppe, der vor mehreren Monaten in einem Walde unweit Glowitz zwei zwanzigjährige Mädchen ermordete und beraubte, wurde, wie das „Posener Tageblatt" meldet, heute in Birnbaum verhaftet. — Montag Abend explodirte in der Wohnung eines Oberkellners eine Petroleumlampe dadurch, daß das Dienstmädchen Petroleum in die brennende Lampe goß. Das Mädchen stand alsbald in hellen Flammen, die von den Hausbewohnern gelöscht wurden. Mit schweren Brandwunden nach dem städtischen Krankenhause gebracht, starb die Bedauernswerthe bereits Dienstag Vormittag.

Aus aller Welt.

Der Lustmord bei Aachen ist jetzt einigermaßen aufgeklärt. Die Ermordete ist eine von ihrem Manne geschiedene Ehefrau Kaiser aus Aachen. Die Untersuchung der Leiche der Ehefrau Kaiser hat bestimmte Anhaltspunkte für die unmittelbare Todesursache nicht ergeben. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Kaiser an den erlittenen Mißhandlungen bei einem an ihr verübten schweren Verbrechen und unter Einwirkung des vorausgegangenen Alkoholgenusses einem Herzschlage erlegen ist. Wie das „Polnische Tageblatt" mitheilt, leugnen die drei Verhafteten, Corban, Hinkelmann und Kemers, die alle wegen verschiedener Vergehen vorbestraft sind, die That, soweit sie strafrechtlich verfolgbar ist, geben aber zu, sich mit der Kaiser umhergetrieben zu haben, und schlugen sinnlose Behauptungen vor. Um den Anschein zu erwecken, als habe die Frau sich in geistesgestörtem Zustande erhängt, wurde sie nach ihrem Tode entkleidet und in den feuchten Tümpel geworfen, in dem sie gefunden wurde. Eine Kopfwunde hatte die Frau schon vorher, wie vorige Woche im Polizeigefängniß festgestellt war; angeblich war sie von ihrem Manne, der in Köln lebt, geschlagen worden. Die Frau, die erst kürzlich aus der Irrenanstalt in Düren entlassen worden war, hatte übrigens einen ziemlich gerütteten Leumund.

Eine heftige Gasexplosion erfolgte Donnerstag Abend zu Frankfurt a. M. in der Maschinenhalle der elektrischen Lichtanlage des Reisegartens am Oberpfalz in Folge eines Schadens an der Leitung. Ein Maschinist und ein Arbeiter wurden anscheinend schwer verletzt in bewußtlosem Zustande in ein Krankenhaus gebracht; ein zweiter Arbeiter ist leicht verletzt.

Ein Schneesturm wüthet seit Mittwoch im Schwarzwald, der Schnee liegt stellenweise meterhoch, wodurch der Bahnverkehr sehr erschwert wird. — Auch in Tirol herrscht seit einigen Tagen ein ununterbrochener Schneefall. Auf Arlberg liegt Schnee, in Stuben 115, in Langen 130 Centimeter hoch. St. Christof am Arlberg ist seit drei Tagen durch Lawinen vom Verkehr abgeschlossen. — Wie aus Budapest telegraphirt wird, ist in der Nähe von Igls am Mittwoch ein Eisenbahnzug vollständig eingeschneit. 200 Arbeiter sind beschäftigt, die Strecke frei zu machen. 50 Passagiere sind von jeder Verbindung abgeschnitten.

Der 7jährige Bergführer Bernardo Mariano von Cogrun, der 1892 die berühmte Erstersteigung des Sasso di Mur mit dem Wiener Hochtouristen Dimantini ausführte, wurde, nachdem er 25 Tage vermißt war, in einem schauerlichen Abgrunde zerschmettert aufgefunden. Der Absturz erfolgte bei der Gemsjagd.

Schiffsuntergang. Es ist nunmehr als feststehend anzusehen, daß der Schoner „Adolf" Rendsburg auf der Reise nach Bordeaux mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Der Hauptteil des Schiffswrackes ist bei Bellmonte angetrieben.

Russische Schmuggler versuchten in der Nacht vom Montag zum Dienstag über die Grenze bei Krissanowitz nach Rogdunske einen geladenen Kasten Branntwein zu schaffen. Sie stießen hierbei auf den russischen Grenzposten. Trotz der Finsterniß gab derselbe Feuer, tödtete einen und verwundete zwei Mann, die auf preußisches Gebiet zurückflüchteten. Der tödtlich verwundete Mann lag ohne jeden Beistand bis zum Dienstag gegen 10 Uhr auf der nassen Wiese, ehe er seinen Geist aufgab. Die beiden Verwundeten wurden am Nachmittag unter Eskorte eines preußischen Gendarmen der russischen Zollkammer Prarzka ausgeliefert.

Ueber einen Priesterstreik berichtet die römische „Tribuna": In Rossano Calabro haben sie seit einiger Zeit eine kolossale Arbeitseinstellung, die die ganze Bürgerschaft aufs Tiefste erschüttert hat. Es handelt sich um einen Streik der Priester. Mehr Lohn wollen sie natürlich haben; eine Verringerung der Arbeitsstunden verlangen sie gar nicht, aus dem einfachen Grunde, weil sie überhaupt nicht arbeiten. Die Polizei, die sonst in jedem Streikenden einen Barrikadenmann sieht, kümmert sich merkwürdiger Weise um die Streikenden in der Soutane nicht im Geringsten, und inzwischen kann das Volk die nothwendigen Tröstungen der Religion nicht finden. Wie wäre es, fragt die „Tribuna", wenn die Regierung sich entschlösse, die streikenden Priester durch Soldaten zu ersetzen? Wenn die Bäcker streiken, macht man es doch auch so!

Soziale Uebersicht.

Eisenbahn-Fahrpreise. Eine vergleichende Zusammenstellung der Eisenbahn-Fahrpreise im Personenverkehr ergiebt, daß in Beziehung auf die Verbilligung des Fernverkehrs Deutschland von anderen Ländern längst überflügelt ist.

500 Kilometer III. Kl. (Schnellzug) kosten in:

Preußen	**23,35**	Mark
Süddeutschland	22,50	„
Belgien	15,40	„
Oesterreich	14,00	„
Rußland	10,80	„
Dänemark	**6,20**	„

Unser Fahrpreis ist also noch heute fast dreimal theurer als in Dänemark!

1000 Kilometer III. Kl. (Schnellzug) kosten in:

Preußen	**46,70**	Mark
Süddeutschland	45,00	„
Belgien	30,80	„
Oesterreich	25,40	„
Rußland	17,30	„
Ungarn	8,20	„
Dänemark	**7,30**	„

Für die Fahrten von 1000 Kilometern und darüber ist das Mißverhältniß noch viel ärger.

Auf der letzten Generalkonferenz, die die Vertreter der deutschen Eisenbahnverwaltungen in Berlin abhielten, ist, wie die Zeitschrift „Zonentarif" erfuhr, von den Vertretern aller Hauptbahnen übereinstimmend kundgegeben worden, daß der Wunsch nach Einführung einheitlicher und ermäßigter Fahrpreise in absehbarer Zeit kaum verwirklicht werden könne, zumal der Widerstreit der Interessen sich als ein großer und schwer zu beseitigender herausgestellt habe.

Der eigentliche Hemmschuh der so nothwendigen Personentarif-Reform ist aber der preußische Fiskus, der von der Einführung eines billigen einheitlichen Fahrpreises eine Verminderung seines Profits und die soziale Aufklärung der Volksmassen, insbesondere in den östlichen Provinzen befürchtet, welche Landestheile eben wegen ihrer schlechten und theuren Verbindung mit dem intelligenteren Westen noch die verhältnißmäßig sicherste Gebiete des Junkerthums sind, auf das sich die Politik der preußischen Regierung zum Schaden aller anderen Volksklassen stützt.

Die Anstellung von Schulärzten ist von den Stadtverordneten der thüringischen Stadt Mühlhausen mit der Begründung abgelehnt worden, es sei Sache der Eltern, über die Gesundheit ihrer Kinder zu wachen. Nachdem sogar die preußische Regierung sich genöthigt gesehen hat, den Gemeinden unter Hinweis auf Wiesbaden die Anstellung von Schulärzten zu empfehlen, ist der Beschluß der Mühlhauser Stadtverordneten sehr bezeichnend. — Wie die Erfurter „Tribüne" mittheilt, gehört Mühlhausen zu den Orten, wo die Ausnutzung der Kinder zu gewerblichen Zwecken die erschreckendste Ausdehnung angenommen hat, so daß sich schon der Regierungspräsident zum Einschreiten veranlaßt sah. Ferner herrschen in Mühlhausen abscheuliche Wohnungszustände.

Durch die Anstellung von Schulärzten würden die Wirkungen der gewerblichen Kinderausbeutung und der Mängel des Wohnungselends auf die Jugend natürlich so offenkundig werden, daß man den Uebelständen energisch von Amts wegen entgegentreten müßte.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Nach der dem Reichstag für 1897 vorgelegten Rechnung waren am Schlusse des Jahres bestehen 205,072 Altersrenten mit einem abzüglich des Reichszuschusses zu berechnenden Jahresbetrage von 15,256,715,56 Mark und 206,285 Invalidenrenten mit einem entsprechend berechneten Jahresbetrage von 13,084,066,99 Mark. Es wurden im Jahre 1897 an Alters- und Invalidenrenten gezahlt 31,371,392 Mark gezahlt. Der Durchschnittsbetrag der Altersrente, welcher für die im Jahre 1891 begonnenen 123,57 betrug, ist für die im Jahre 1892 beginnenden Renten auf 127,34 Mark und für die im Jahre 1893 beginnenden auf 129,50 Mark gestiegen, dagegen für die im Jahre 1894 beginnenden auf 125,68 Mark zurückgegangen und hat sich für die im Jahre 1895 beginnenden Altersrenten wieder auf 132,00 Mark, für die im Jahre 1896 beginnenden auf 133,89 Mark und für die im Jahre 1897 beginnenden auf 137,88 Mark gehoben. Dagegen hat die Durchschnittshöhe der Invalidenrente, welche sich für die im Jahre 1891 beginnenden Renten auf 113,39 Mark belief, für die im Jahre 1897 beginnenden Renten den Betrag von 127,89 Mark erreicht. An Beitrags-Erstattungen wurden festgesetzt 99,816 Erstattungen in Fällen von Verheirathung im Betrage von 2,515,472,54 Mark und 20,116 Erstattungen in Todesfällen im Betrage von 712,970,15 Mark. Die durchschnittliche Höhe des auf jeden Erstattungsfall kommenden Betrages beziffert sich für sämmtliche Anspruchen zusammen auf 26,23 Mark gegen 23,74 Mark im Vorjahre in Fällen von Verheirathung, 35,44 Mk. gegen 31,33 Mk. im Vorjahre in Todesfällen.

Einführung des 9 Uhr-Ladenschlusses in Braunschweig. Die Braunschweiger Handelskammer erläßt folgende Bekanntmachung:

„Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir beschlossen haben, den Anträgen unserer Kaufmannschaft entsprechend, die Inhaber sämmtlicher Ladengeschäfte in der Stadt Braunschweig aufzufordern, vom 1. Januar f. J. ab ihre Geschäfte um 9 Uhr Abends zu schließen. Ausnahmen sollen nur gelten für jeden Sonnabend, die beiden Neujahrstage, die letzten drei Tage vor dem Ostern- und Pfingstfeste und die letzten 14 Tage vor Weihnachten. (Nicht einbezogen in diese unsere Aufforderung sind die Zigarren- und Tabakgeschäfte.)

Wir erwarten zuversichtlich, daß unsere Kaufleute dieser im Interesse der Prinzipale und der Angestellten erlassenen Aufforderung ausnahmslos Folge leisten werden, und richten auch gleichzeitig an das kaufende Publikum das Ersuchen, unsere Entschließung dadurch zu unterstützen, daß dasselbe seine Einkäufe nicht noch über die neunte Abendstunde hinaus ausdehnt."

Dieser Beschluß der Handelskammer bedeutet einen unverkennbaren Fortschritt gegenüber der heute herrschenden Planlosigkeit der Arbeitszeit im Handelsgewerbe.

Den Verfall der französischen Handelsmarine beleuchtet ein Artikel des „Soleil". Sehr bezeichnend sind die Zahlen für die Handelsdampfer in den Jahren 1887 und 1895. Frankreich stand damals mit 722,252 Tonnen noch an zweiter Stelle, während England mit 6,522,496 Tonnen die erste und Deutschland mit 628,296 Tonnen die dritte Stelle einnahm, Norwegen damals aber nur 150,689 Tonnen zählte. 1895 hatte England mit 9,984,280 Tonnen seinen Vorsprung vor allen anderen Mächten noch vermehrt. Deutschland aber hatte mit 1,306,771 Tonnen Frankreich, das nur 864,598 Tonnen aufwies, weit überholt und Norwegen war der großen Republik mit seinen 455,317 Tonnen schon ziemlich nahegerückt. Noch schärfer treten die Unterschiede zu Tage, wenn man sich das prozentuale Verhältniß der Vermehrung vorhält. Dies beträgt nämlich während der acht in Frage gezogenen Jahre für England 51,44 Prozent, für Deutschland 100,108 Prozent und für Norwegen 202,27 Prozent, während Frankreich nur eine Zunahme von 19,71 Prozent aufzuweisen hatte. Wenn das gleiche Verhältniß noch weitere acht Jahre andauern sollte, so müßte Frankreich im Jahre 1903 von Norwegen überholt sein, während Deutschland eine doppelt so große Handelsdampferflotte wie Frankreich zu dieser Zeit haben müßte. Vielleicht noch schlimmer ist die Lage der Franzosen bezüglich der Segelschiffe, die in Europa wieder eine gewisse Bedeutung erlangen. Wenn man bei den Vergleichen nur die eisernen und stählernen Schiffe von mindestens 1000 Tonnen Gehalt ins Auge faßt, so findet man, daß Deutschland 1891 120 Schiffe dieser Art mit 189,306 Tonnen aufwies, seitdem aber diese Flotte auf 202 Schiffe mit 311,742 Tonnen vermehrt hat; Frankreich dagegen hat trotz den Anstrengungen der Rheder von Dunkerque, Nantes und Bordeaux nur 149 Segelschiffe mit 143,793 Tonnen zu verzeichnen. Der Verfasser kommt sodann auf die Prämien für Schiffsbauten zu sprechen und weist ziffernmäßig nach, daß Frankreich in dieser Hinsicht trotz den Staatszuschüssen gegen Deutschland und England immer mehr zurücktreten muß. Frankreichs Zukunft als Schiffsbauland sei in höchstem Grade gefährdet, wenn nicht einschneidende Veränderungen in den Löhnen eintreten. (!!!)

Ein anderer Beweis des großen Niederganges der französischen Handelsmarine ist der, daß die deutschen Schiffe, die im Vorjahre den Suezkanal passirt haben, an Zahl und Tonnengehalt die französischen weit überflügelt haben, während Frankreich 1895 die zweite Stelle, allerdings in respektvoller Entfernung von England, einnahm. Für die beiden ersten Quartale des vorigen Jahres scheint sich das Verhältniß für Frankreich Deutschland gegenüber noch ungünstiger zu gestalten. Die Ziffern für England, Deutschland und Frankreich lauten nämlich pro erstes Quartal: England 569 Schiffe mit 2,153,640 Tonnen, Deutschland 87 Schiffe mit 356,254 Tonnen, Frankreich 56 Schiffe mit 223,378 Tonnen, pro zweites Quartal: England 648 Schiffe mit 2,406,015 Tonnen, Deutschland 92 Schiffe mit 327,284 Tonnen, Frankreich 52 Schiffe mit 214,687 Tonnen.

Technik und Wissenschaft.

Photographiren des Mageninnern. In der „Münchener medizinischen Wochenschrift" berichten die Doktoren Lange und Meltzing, daß ihnen das Photographiren des Mageninnern gelungen ist. Die beiden Gelehrten sind selbstständig und unabhängig fast gleichzeitig auf die Idee gekommen, ein Bild des Mageninnern auf dem Wege der Photographie zu gewinnen, und sie haben sich dann zur Erreichung des Zieles vereint, die ihnen nach mehrjähriger Arbeit geglückt ist. Die Magen-Photographie kann man bei jedem Menschen ausführen, dem sich der Magenschlauch einführen läßt. An das vordere Ende eines solchen Magenschlauches wird der photographische Apparat angeschlossen. Dieser Apparat ist 66 Millimeter lang und hat einen Durchmesser von 11 Millimetern. Durch den Magenschlauch geht auch eine feine Drahtleitung, mittelst deren die elektrische Lampe in Funktion gesetzt wird. Um die Aufnahme des Mageninnern zu bewerkstelligen, muß dasselbe eine gespannte Oberfläche haben. Deshalb wird der Magen, nachdem er entleert und gereinigt ist, mit Luft gefüllt. Es lassen sich nun in 10 bis 15 Minuten bis zu 50 Aufnahmen schnell hintereinander machen. Durch Drehung des Apparates um seine Axe können alle Theile der Magenoberfläche zur Darstellung gebracht werden. Die gewonnenen Photographien haben etwa die Größe eines Kirschkerns, sie lassen sich aber selbstverständlich beliebig vergrößern, so daß die dargestellten Eigenschaften der Magenschleimhaut deutlich zu erkennen sind. Was die Photographie des Mageninnern für die medizinische Diagnostik Alles leisten wird, ist zur Zeit noch gar nicht abzusehen, sie stellt wichtige Errungenschaften in Aussicht, die der leidenden Menschheit zu Gute kommen werden.

Ueber giftigen Honig bringt die Dezember-Ausgabe der „Therapeutischen Monatshefte" einen werthvollen Bericht. Die eigentliche Veranlassung dafür bildet der Krankheitsfall eines 54jährigen holländischen Rechtsanwalts, der ungefähr ein Viertelpfund Honig zu sich nahm und darauf von eigenartigen Vergiftungserscheinungen befallen wurde. Diese bestanden in einem brennenden Gefühl an der Stirn, Gesichtshallucinationen, Kälte und Blässe der Haut, schwacher und unregelmäßiger Herzthätigkeit und Benommenheit, später in Gesichtsverdunkelung, Bewußtlosigkeit, erschwerter und beschleunigter Athmung und krampfhaften Zuckungen zunächst in den Armen und darauf am ganzen Körper. Nach Anwendung eines Brechmittels und belebender Arzneien erholte sich der Kranke, jedoch blieb noch längere Zeit ein Schwächegefühl und ein prickelndes Gefühl auf der Zunge zurück. Der Honig hatte einen deutlich bitteren Geschmack besessen. Derartige Vergiftungen sind durchaus nicht selten und werden bereits im Alterthum erwähnt. Am bekanntesten ist der Bericht Xenophons in seiner Anabasis über die Vergiftung seiner Leute durch den Genuß von Honig, die sich in Erbrechen, Durchfällen und einem unsinnigen Zustande äußerte. Die Giftigkeit des Honigs von Trapezunt, um den es sich damals handelte, ist noch später wiederholt, auch in neuester Zeit, festgestellt worden. Weitere Fälle von Honigvergiftungen werden aus Nordamerika, aus der Schweiz (wo in der Stadt Altdorf zwei Leute daran starben) und aus England gemeldet. In England erkrankten in diesem Jahre mehrere Knaben schwer nach dem Genuß von Honig aus Nestern der Erdhummel. Man hat schon frühzeitig vermuthet, daß die gelegentliche Giftwirkung des Honigs von seiner Herkunft aus giftigen Pflanzen zu erklären sei und die Wissenschaft hat diese Vermuthung zur Thatsache erhoben. Für den gefährlichen Honig von Trapezunt sind eine dort wachsende Azalee- und eine Rhododendronart verantwortlich zu machen. Diese Pflanzen enthalten, wie Plugge nachgewiesen hat, einen höchst giftigen Stoff, der in den Gewächsen der Erica-Familie nicht selten ist und zuerst in der japanischen

Pflanze Andromeda japonica gefunden wurde, woher er den Namen Andromedotoxin erhielt. Die Giftwirkung dieses Stoffes wurde an Thieren unzweifelhaft erwiesen. Plugge hat auch geradezu den Honig von Rhododendron-Blüthen gesammelt, indem er ihn mit sehr feinen Glasröhren aus den Blumen aufsog und so gewissermaßen den Bienen Konkurrenz machte. Auf diese Weise gelang es ihm, etwa 1 Gramm vollkommen farblosen und ganz durchsichtigen Honig zu gewinnen, in dem er den Giftstoff chemisch feststellte. Auch der Fingerhut übrigens, sogar der Oleander, ist als Lieferant von Gifthonig verdächtig. Wenn die Honigvergiftungen auch nicht gerade häufig sind, noch seltener tödtlich verlaufen, so ist es doch gerathen, mit dem Genuß eines irgendwie ungewöhnlich schmeckenden Honigs vorsichtig zu sein.

Vermischtes.

Die höchste Ehrung, die dem Schwarzen Adlerorden bisher zu Theil geworden, ist die Annahme dieses Ordens durch unseren großen Maler Adolf Menzel. Der Kaiser theilte dies dem Professor Anton von Werner in folgender Form telegraphisch mit:

Ich habe Sr. Excellenz dem Professor Dr. v. Menzel meinen hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen; es soll diese höchste Ehrung, die einem Künstler je zu Theil geworden, ein Zeichen meiner Dankbarkeit sein für die durch seine Kunst meinem Hause geleisteten Dienste, sowie ein Sporn werden für die Jünger der Kunst der Malerei, auch auf den von Menzel so erfolgreich betretenen Bahnen zu folgen und zu streben, es ihm gleich zu thun. Wilhelm R.

Die dem Hohenzollernhause von Menzel geleisteten Dienste bestehen in der Verherrlichung dessen, was der Künstler als Friedericianischen Geist auffaßte, die französirte, witzige, glaubensfreie Aufklärung, die zierlich spielt, aber auch tüchtig und tapfer arbeitet. Das von Kugler verfaßte und von Menzel illustrirte Friedrichbuch war einst das allgemeine Erbauungsbuch der liberalen Gemüther in jener Reaktionszeit, die vor einem halben Jahrhundert anhub. Indem man es las, erhob man Protest gegen die Verkommenheitsepoche unter Friedrich Wilhelm IV., dessen Gesinnungsrichtung man in mehr schöngeistig als naturwissenschaftlich gebildeten Kreisen allzu höflich – romantisch nannte. Gegenüber aller Romantik ist Menzel der Maler einer gesunden Aufklärung, auch in der Solidität seiner Technik.

Die Abkommandirung von Burschen ist neuerlich wieder zur Sprache gekommen aus Anlaß der in der Militärvorlage enthaltenen Forderung, den Präsenzstand der Infanteriebataillone zu erhöhen. In Bezug auf dieses Burschenwesen schreibt die „Berliner Zeitung": Wozu muß denn jeder Offizier einen Burschen haben? Was hat z. B. der Bursche eines Lieutenants zu thun, der nach Berlin zur Kriegsakademie kommandirt ist? Der „Kerl" weckt früh seinen „Herrn", putzt ihm die Stiefeln, kocht Kaffee und trägt dann eine kleine Mappe zur Kriegsakademie. Dort vor der Thür stehend, erwartet er seinen Herrn, um ihm besagte Mappe zu behändigen. Ebenso holt er sie nach Schluß des Unterrichts wieder ab. Würde es die Ehre des jungen Offiziers schädigen, wenn er besagte kleine Mappe selbst in der Hand trüge? Ist der Herr Lieutenant Besitzer eines Hundes oder verheirathet, so erwachsen dem Burschen allerdings andere ernste Pflichten; im ersteren Falle hat er den Köter spazieren zu führen, im anderen Falle hat er das Mädchen für Alles zu ersetzen resp. zu entlasten. Er führt das Söhnchen oder Töchterchen zur Schule und holt es wieder ab, holt vom Kaufmann Petroleum, Syrup und was sonst gebraucht wird, hilft bei der Wäsche, rollt sie ꝛc. Nachfolgendes Inserat, aus dem „Daheim" Nr. 6 vom 5. November 1898, das uns von einem Leser unseres Blattes eingesandt wird, ist recht bezeichnend:

Ein nicht zu junges Fräulein, welches im Kochen durchaus sicher, im Haushalt und Schneidern nicht unerfahren ist, das Bügeln versteht und Liebe zu Kindern hat, wird als Stütze der Hausfrau gesucht. Mädchen und Bursche für gröbere Arbeiten vorhanden. Frau Hauptmann v. E. (Ortsangabe).

Vom Verwandlungskünstler Fregoli. Ueber die technischen Vorbereitungen, deren sich der berühmte italienische Verwandlungskünstler bedient, schreibt die „Neue Freie Presse": „Seit einigen Tagen strömt das Publikum in hellen Schaaren ins Carl-Theater, um den italienischen Verwandlungskünstler Fregoli zu sehen und — zu hören. Man beklatscht in gleichem Maße seinen Vortrag, seine Zungengeläufigkeit und die Modulationsfähigkeit seiner sympathischen Stimme, wie man die ans Unbegreifliche grenzende Schnelligkeit bewundert, mit der er aus einem Kostüm in das andere schlüpft, mit der er in zehn Sekunden aus einem „schüchternen Mädchen" ein alter Ritter wird. Um einmal zu sehen, wie diese Wunderdinge sich vollziehen, beobachteten wir den Künstler hinter den Koulissen, und in der Ueberzeugung, daß es Viele interessiren wird, „wie das gemacht wird", wollen wir Einiges darüber erzählen. Vor Allem sei konstatirt, daß Fregoli keine Nerven zu haben scheint. Er ist von einer fabelhaften Ruhe. Alle die unzähligen Verwandlungen werden ohne die geringste Aufregung durchgeführt, ja in der nur minutenlangen Pause, während welcher irgend ein Requisit auf die Bühne gestellt wird, tanzt oder liegt er hinter den Koulissen. Nicht ein einziger Schweißtropfen gelangt während des ganzen Abends auf seine Stirne. Zu Beginn seiner zwei Stunden dauernden Vorstellung, die ungefähr sechzig Verwandlungen umfaßt, erscheint er mit schwarzem Tricot und Lackschuhen, welche er während der Vorstellung nicht wechselt. Der Oberkörper ist ganz nackt. Meist zieht er zwei bis drei Kostüme, die auf einem Tische bereit liegen, zu gleicher Zeit an; so beispielsweise Röckchen und Taille der Chansonettensängerin und darüber die bis zum Halse reichende Pluderhose des Clown. Bei den Kostümen sind zwei Garderobiers angestellt, die ihm die Kleider förmlich auf den Leib werfen, in jeder Koulisse steht ein Friseur mit Perrücken, die meist mit Bärten und falschen Nasen zusammenhängen und während Fregoli vom Ankleidetisch auf die Bühne geht, wird ihm im Fluge die Perrücke aufgesetzt. Selten nur hat er eine Sekunde Zeit, um einen Blick in den Spiegel zu werfen. Bei einzelnen Figuren, so beispielsweise bei der Verwandlung von dem Diener in einen munteren Backfisch, bleibt nicht soviel Zeit, um das Mieder zuzumachen. Der Rücken ist somit nackt und Fregoli muß selbst beim Abgehen das Gesicht dem Publikum zuwenden. Interessant ist, daß er im selben Augenblicke, da er ein neues Kostüm angelegt, auch schon die Sprechweise des neuen Individuums, dessen Ton anschlägt. Ein Irrthum soll noch nie vorgekommen sein. Trotzdem er seine ganze Vorstellung allein besorgt, hat er doch ein Personal von vierzehn Personen: einen Impresario, drei Ankleider, drei Friseure, einen Maschinisten, einen Beleuchter, eine Klavierspielerin, drei Diener u. s. w. Seine Dekorationen, Garderoben und Requisiten sind, in 178 Kisten verpackt, aus Hamburg hier angelangt. Fregoli war ursprünglich ein armer Uhrmacher und wird heute in Italien zu den reichsten Künstlern gezählt. Diese Verwandlung dürfte ihm zweifelsohne die liebste sein."

„Der Wentzel kommt"! so lautet der Refrain eines uralten Liedes, welches bereits der Vergessenheit angehörte, neuerdings aber wieder zu Ohren zu kommen scheint. Wer ist nun dieser neue Wentzel? So wird man sicher staunend fragen und die Antwort soll hier in kurzen Worten gegeben werden. Ernst Wentzel, wohl der jüngste und tüchtigste gegenwärtig existirende Kunstradfahrer, ist geboren am 3. April 1895, steht also im Alter von 3¾ Jahren. Augenscheinlich ein kleines und schwächliches Knäblein, wird er zum vielversprechenden Künstler, wenn er sein Rad besteigt. Sein Papa sowohl Mama sind selbst dem Sport mit Leib und Seele ergeben und die gewissenhafte Ausbildung hat er nur seinem Vater zu verdanken, der den Kleinen innerhalb 8 Tagen soweit brachte, daß er furchtlos jede Curve allein fahren konnte und heut sein Rad meisterhaft beherrscht. Die schwierigsten Trics, die man bisher nur bei langjährigen Fahrern und Professionals zu sehen bekam, bietet dieses Kind mit verblüffender Kühnheit und Eleganz seinen Zuschauern dar, und auf dem Niederrad sowohl wie auf dem Hochrad wiegt er sich mit unverkennbarer Sicherheit. Niemand sollte es sich entgehen lassen, den Kleinen zu bewundern, der alltäglich in dem Fahrsaal seines Vaters Holteistraße 21, dem Sport huldigt und das Erstaunen aller Sachverständigen hervorruft. Durch seine Ausfahrten aber in Begleitung des Vaters ist das Knäblein so populär geworden und in den Straßen, die es passirt hört man schon häufig als Gruß das oben erwähnte Wort: Der Wentzel kommt! —

Verband deutscher Maurer.

Sonntag, den 8. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr 4420
im **Ballhof, Schießwerderplatz:**

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: I. Abrechnung vom IV. Quartal 1898. II. Delegirtenwahl zum Verbandstage. III. Vorstandswahl.

Der Bevollmächtigte.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Montag, den 9. Januar, Abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in den „3 Tauben", Neumarkt 8.

Diskussion über Kautsky's neues Werk. Erster Theil:

Die Tendenzen der modernen Landwirthschaft.

Um zahlreiche Betheiligung bittet **Der Vorstand**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Breslau).

Sonntag, den 15. Januar 1899, Nachmittags 4 Uhr:

4430 **General-Versammlung**

im Saale des Herrn **Krauseneck**, Kreuzstraße 47.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1898. 2. Bericht der Verwaltung. 3. Festsetzung der Entschädigung für den Bevollmächtigten für das Jahr 1899. 4. Neuwahl der Verwaltung. 5. Verschiedenes.

Nach Schluß der Versammlung **Fidelitas** ohne Ende.

Die geehrten Mitglieder, deren Frauen und Gäste sind freundlichst eingeladen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Entrée frei. **Die Lokalverwaltung.**

Verband aller im Handel-, Transport- und Verkehrs-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Breslau.

Neu Bezirkszahlstellen Centrum und Oderthor

I. Bezirks-Kassirer Gogsch	jeden Mittwoch 8—10 Uhr Abds. b. Krause, Salzstr. 31, jed. Sonnt. 9-11 früh bei Hartrumpf, Stockg. Ecke Adlerg. 1.
II. Bezirks-Kassirer Rauscher	Ohlauer u. Scheitnigerthor jed. Freitag 7–9, im Apfel, Klosterstr. 18, jed. Sonnt. 10–12, Scheitnigerstr. 30, Hinterh. 1.
III. Bezirks-Kassirer Buchwald	Nicolaithor: jed Sonntag 8—10 früh bei Peibst, Langegasse 7.
IV. Bezirks-Kassirer Jorde	für Schweidnitzerthor: jed. Mittwoch 8—11 Abds. b. Weidlich, Neudorfstr. 82

Noch zu haben:

Der

Neue Weltkalender

für 1899

Preis 40 Pfennige

durch die Expedition und Colporteure.

Ludwig Herz

Breslau, Blücherplatz 4
neben der Mohren-Apotheke.

Damen-Gamaschen.

Filz mit Futter, Lederbesatz	3,95	Mk.
Filz mit Futter, Lackbesatz	5,00	„
Weiches Leder	5,00	„
Auf Rand, sehr haltb.	6,50	„
Knopfstiefel, elegant	6,50	„
Schnürstiefel, sehr fest	6,50	„
Filzschnürstiefel, Lederbesatz	3,75	„
Pelzstiefel	2,00	„

Warme Hausschuhe.

Filzschuhe 1,00 Mk. mit Ledersohle	1,25	Mk.
Hausschuhe, warm gefüttert mit Lederf. mit hohem Lederbes.	2,00	„
Steppschuhe mit Absatz	2,00	„
Ballschuhe	2,50	„
Lackschuhe	3,00	„
Gummischuhe	1,50, 2,00, 2,50	Mk.

Herren-Stiefel

zweisohlig, glatt, fest	7,50	Mk.
elegant, Besatz, Knöpfe	7,50	„
Filz, Lederbesatz, gef.	8,00	„
Rohleder, glatt	8,00	„
Spiegelroß, n. 1 Stück	8,50	„
Filzstiefel	6,00	„
dto. mit Lederbesatz	7,50	„

Kinder-Schuhe.

Filz-Schnürstiefel m. Lederbesatz, Absatz	2,75	Mk.
Filz-Knopfstifl. Pelzbes.	1,35	„
Leder-Knopfstifl. gefütt.	1,50	„
Filzschuhe 0,75, 0,90, 1,00		Mk.

Schuhwerk für empfindliche Füße.

Ludwig Herz

Blücherplatz 4.

4433

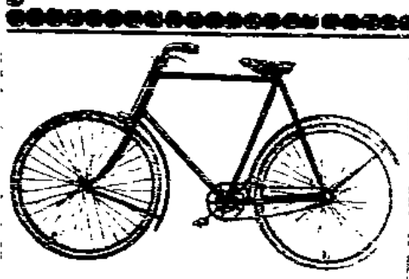
Montag früh eintreffend eine Waggonladung

frischer Seefische.

Kleine Preise!

D.D.-F.-G. „Nordsee"

Schmiedebrücke 48,
Klosterstraße 10, Scheitnigerstraße 37.
Niederlage
bei Fischer, Neue Tauentzienstr. 27a.



Gebr. Räder

in vorzügl. Zustande.
Billige, aber streng feste Preise,
von Lebinski & Co.
Blücherstr. 14 4416
und Paulstrasse 30.
Fahrradhandlung, Reparatur-Werkstatt, Fahrbahn.

H. Frank, Uhrmacher

Eisen-Strasse 17,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen gut
regulirter Uhren,
unter 3 jähriger Garantie.
Reparaturen 4125
unter **Garantie** wie folgt:
Reinigen einer **Taschenuhr 1 Mark,** eines **Regulators 2 Mark, reinigen** und **repariren** einer **Wanduhr 1,50 Mark.**
Gläser und Kapseln je 25 Pfg.
Zeiger und Kettenhaken 15 Pfg.
Broschenadeln 10 Pfg.
Reparaturen an Gold- und Silberwaaren zu staunend billiger Berechnung.
Unter Zusicherung streng reeller Bedienung ich mich bestens empfohlen halte, zeichnet **H. Frank.**

Vereins-Kalender.

Sonnabend.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Böttcher. Cassenlocal Heinrichstraße 5.

Deutscher Müller Verband. Jeden Sonnabend nach dem 1. u. 15. jeden Monats Kassenabend bei Ehlich Neumarkt 8.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Breslau. Vereinsabende: Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr, in Jaensch Brauerei, Heinrichstraße 5 u. Restaurateur Stark, Burgfeld 14. Vierzehntäglich Sonnabend bei Lube Margarethenstr. 2. Alle 14 Tage bei Schilder, Kupferschmiedestr. 37 Bär auf der Orgel.

Verband der Dachdecker. Mitgliederversammlung jeden ersten Sonntag im Monat, Vorm. 11 Uhr in den „3 Tauben". Aufnahme neuer Mitglieder.

Aufnahme neuer Mitglieder jeden Sonntag Vormittag von 11—2 Uhr in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19.

Montag.

Verband der Sattler, Tapezierer und verw. Berufe, Zahlstelle Breslau. Mitglieder-Versammlung, jeden 2. u. 4. Sonnabend im Monat, sowie jeden Sonnabend Kassenabend im Hôtel de Silésie, Mäntlergasse 15. Arbeitsnachweis bei Karl Tix, Gabitzstraße 86 a. Mittags von 12—1 Uhr, Abends von 6—7½ Uhr.

Sozialdemokr. Verein für Breslau und Umgegend. Abends von 8—10 Uhr Kassenabend. Vereinslocal: „Zu den drei Tauben", Neumarkt 8.

V. d. Schuhmacher. Jeden Montag Abend Mitglieder-Versammlung. Zahlstelle I: Restauration Zabel, Kleine Groschengasse 16, Zahlstelle II: Heinrichstraße 14.

Glaser-Verband. (Zahlstelle Breslau.) Mitglieder-Versammlung: Montag Abends 8 Uhr, in Heider's Brauerei, Herrenstr.

Gesang-Verein der Töpfer „Humanitas". Jeden Dienstag von 9½—10½ Uhr: Uebungsstunde Leutenstraße 3, bei Hennig.

Dienstag.

Arbeiter-Radfahrer-Verein, Breslau. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats: Mitglieder-Versammlung bei Kostrowsky, Lohestraße 76. — Gäste sind willkommen.

Gelegenheitskauf!

2 Bettstellen mit Matratzen und Keilkissen sind billig zu verkaufen, beim Tapezierer Schmiedebrücke 52, neben Messow & Waldschmidt. 4434

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Klempner.) Abends 8 Uhr Zahlabend im Local des Herrn Zabe Kleine Groschengasse 15. — Umtausch der Bibliothekbücher.

Verband der in Buchbindereien u. in Papierwaaren beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. (Zahlstelle Breslau.) Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im Hotel Zirpel, Karls-Straße Nr. 16, I. Arbeitsnachweis bei Georg Faske, Bauernstr. 10, I. Stellenausgabe Mittags 1—1¼ Uhr und Abends 7—8 Uhr Herberge „drei Tauben" Neumarkt 8.

Verband deutscher Lederarbeiter, Zahlstelle Breslau. Zahlabend jeden 1. u. 3. Sonnabend eines Monats von 8 Uhr ab bei Jüttner, Grenzhausgasse 4.

Centralverein d. Böttcher Deutschlands Zahlstelle Breslau. Kassentag: Jeden Sonntag nach dem 1., Nachmittags 4 Uhr in den „3 Tauben", Neumarkt Nr. 8.

Central-Verein der deutschen Former (Zahlstelle Breslau). Jeden ersten Sonntag im Monat Mitglieder-Versammlung in den „3 Tauben" am Neumarkt, Nachmittags 4 Uhr.

Localverein der **Stroh- und Filzhutarbeiter und Arbeiterinnen.** Vereins- und Kassenabend Abends von 8—10 Uhr im Vereinslocal „rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21.

Verband der Gold- u. Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen. Zahlabend Rosenthalerstraße 3a.

Goldarbeiter. Jeden 2. Sonnabend im Monat Mitgl. Versammlung Restaurant Herrn Pohl Rosenthalerstraße 3 a. Gäste willkommen.

Central-Verband der Töpfer. Jeden Sonnabend nach dem ersten und fünfzehnten jeden Monats Mitglieder-Versammlung, sowie alle Sonnabende Zahlabend im Vereinslokal „Hotel de Silésie", Mäntlergasse 15.

Vereinigung der Maler, Lackierer Anstreicher u. verw. Berufsgenossen jeden Donnerstag Versammlung, Sonnabend Zahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder von 6—7 Uhr, in den „drei Tauben" Neumarkt 8.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse „Union". Heiders Brauerei, Herrenstraße 19 Abends 7 Uhr Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken-Kasse der Tischler. Kassenabend jeden Sonnabend Abend 8 Uhr in Heiders Brauerei Herrenstr. 19.

Lokal-Verein der Tapezierer. Mitglieder-Versammlung im „Grünen Berge", Kupferschmiedestraße 29. Gäste willkommen.

Unterstützungsverein **Deutscher Arbeiter.** Jeden Sonnabend von 8 Uhr Abends ab: Kassenabend im Lokal „3 Tauben" Neumarkt 8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands E. H. Nr. 921. Jeden Sonnabend von 8 Uhr ab, Kassenabend in den „3 Tauben" Neumarkt 8. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Central-Verband der Handels- Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlstelle Breslau jeden Montag bei Fitzner, Hummerei 17 Vereinsabend und Aufnahme neuer Mitglieder.

Sonntag.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. (Sektion Allgemeine). Kassenstunden und

Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht
von
August Bebel.
Preis 20 Pfg.

Wir bringen

am **Montag**, den 9., **Dienstag**, den 10., u. **Mittwoch**, den 11. Januar

einige grössere Parthieposten

4429

bestehend aus **Kleiderstoffen, Leinen, Inlettes, Handtücher** etc. etc.

zum Verkauf.

Zum Beispiel | **Inlett**, ca. 82 cm breit, Meter **32** Pf., **Handtücher**, in Gerstenkorn, ca. 52 cm breit, Meter **29** Pf., **Damentuch** in allen Farben, doppeltbreit, Meter **32** Pf.

Waarenhaus Messow & Waldschmidt

Breslau, Schmiedebrücke 51.

Nur noch 7 Mark

kosten meine hochelegant Concert-Accord-Zithern mit 6 Marschen, 25 Salonstücken, Notenhalter, Schlüssel, Ring, Stimmvorrichtung u. Kasten, 50 cm lang. Dieselben sind **unübertroffen** in ihrem herrlichen klangvollen **Ton**; es kann jeder nach der ferner **gratis** beigelegten neuesten **Schule** innerhalb **einer Stunde** diese prachtvolle **Hausmusik** erlernen, geistliche Lieder, Tänze u. Opern spielen. **Früherer Preis 16 Mark.** Ich mache darauf **aufmerksam**, dass diese Zithern viel ferner polirt und ausserdem grösser sind, als wie die noch meiner Concurrenz angezeigten und dass ich solche billigere nicht verkaufe. Porto 80 Pfg. Sämtliche **Musikinstrumente** liefere zu staunend **billigen** Preisen; Katalog gratis u. franko. **3mal 9malige Zithern nur 3 Mark. Colossale Nachbestellungen. Versandt gegen Nachnahme.** Man hüte sich vor **schwindelhafte** Anpreisungen hiesiger und lese nur bei **Hermann Severing, Kenneprade Westf.** Dieses **Pracht-Instrument** wird gegen Nachnahme 14 Tage zur Probe versandt, der Besteller hat also **kein Risiko**.

E. Neumann

Breslau, Kloster-Strasse 13.

Filiale: Grüner, Ecke Vorwerkstr.

Uhren- und Goldwaaren-Versand.

Cylinder-Uhren von 5 Mk. an.
Reg.-Silber gehäuse „ 10 Mk. an.
„ „ f. Damen „ 10 Mk. an.
Gold. Damen-Reg. „ 18 Mk. an.
Regulator, 14 Tage gehend mit Schlagwerken v. 12 Mk. an. Wecker 2,50 Mk. Trauringe, gest. Gold von 4 Mk. an. Für jede gut regul. Uhr 2 Jahre Garantie. 4195

Uebersendung erfolgt.

Viele Neuheiten

überraschend, ausserst und äusserst billig: 4132

Cigarrenspitzen, Zahnbürsten mit Gummiplatten, Cigarren-Etui und Brieftaschen, Spazierstöcke, Cigarren-Cigarettenetuis, Zahnbürsten, Kämme, Rasierpinsel, Rasierbecken und Etuis u. bei

R. Migula, Breslau,

Jr. Fischstr. 1a. II. Stockwerk.

4414 Die allgemeine Sorgen-Beseitigung d. Unbemittelten wurde Schriftlich, Sorgenfrei durch Max Wolff, BRESLAU Matthiasstr. 57. Schriftlich Monatlich

---

Fahrrad-Handlung von Otto Wentzel

Breslau, Garten-Straße 12. 4332.

Ernst Wentzel.
Der jüngste Radfahrer gab. d. R. d. M.

Rad-Verleih-Institut.

Großer Fahrsaal.

Garten 5 Mk. Stunden frei. 5065.

Lager neuer und gebrauchter Fahrräder.

Fabrik von

Kinder-Rädern

Reparaturen jeder Art, besonders Dreharbeiten.

Vernickelung und **Emailliren** zu billigsten Preisen.

Vertretung der Courier- u. Regina-Fahrrad-Werke.

Brauerei zum „Birnbaum"

Breite-Straße Nr. 8,

verzapft in ihren neuhaften Räumen zur Zeit

„Bernhardiner Bräu".

Hochachtend

Gustav Sternagel-Hasse.

4328

Für Vereine!

Cotillon-Artikel,

wie: **Kopfschmuck**, Dutzend von **50** Pf. an, **Orden**, Dutzend von **20** Pf. an, **Anstecknadeln**, Dutzend von **30** Pf. an.

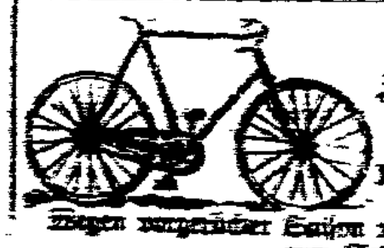
Einladungskarten,

von Hundert von **1 Mk.** an, sowie sämmtliche Drucksachen in eigener Druckerei schnell und billig. 4218

Bockkappen-Fabrik

A. Weilmann, Breslau,

Nikolai-Strasse No. 14.



Fritz Heidenreich

Fahrradhandlung & Fahrradersatz-Artikel

BRESLAU, Friedrich-Wilhelmstr. 5a.
Telephon 3251.

II. Geschäft: Moltkestraße Nr. 4.
Telephon 3511.

Zeigen vorzüglicher Saison reichlich **gebrauchte Räder** zum Selbstkostenpreise. 4227

Reparaturen — Vernickelungen — Emaillirungen sauber und billig.

Fahrrad-Petroleum. Verleihung von Tandems und Tricycles.

Röst-Caffee

gut u. billig, das Pfd. 60, 80, 90, 100 Pf., zum unbereiteten Gebr., das Pfd. 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80 Mk.
Malz-Caffee, das Pfd. 25 Pf.
Gerste-Caffee, d. Pfd. 12 „
Feinst-Caffee, 2 Pfd. 11 Pf.
Thee und Cacao sehr billig.
Reismehl 000, d. Pfd. 13 Pf.
Kartoffelmehl, d. Pfd. 12 u. 15 „
Feinstes Kochmehl, d. Pfd. 10 „
Gerste u. Grütze „ „ 12 „
Feinste Margarine „ „ 58 „
Feinstes Schmalz „ „ 45 „
Feinste Pflaumen „ „ 15 „
Feinstes Pflaumenmus „ „ 20 „

Sämmtliche Waaren werden nur in frischer guter Zustande verkauft wie bekannt.

Benno Neumann

Fischmarkt-Schuhbrücke-Straße 67.
Filialen: Friedr.-Wilh.-Str. 49.
Goldene Radegasse 1.

Leben und leben lassen. Auf meine Firma bitte genau zu achten.

Arac Rum Cognac

stets vorrätig en gros u. en detail

f. Punsche u. Glühweinzutreff

Rum-, Jamaica-, Batavia-, Arrak-Rum u. Jamaica, Stroh, Glenn.

f. Original- und Tafel-Liqueure

Annaberger Klosterbitter, Mandarinen-Ginger, Benedictiner, Kartäuser, Curaçao etc.

„Aechel",

Magen- und Cholera-Bitter, alten Breslauer Kern mit Wein abgezogen, Apfelwein, Johannisbeerwein, Himbeerwein, Punsch- und Glühwein-Essenzen, zu Festgeschenken empfiehlt 4185

Hermann Seidel,

Breslau, Ring 27.

Telephon No. 3.

Versandt: In Packung in Kanne, in Kanne in Fass.

Stadt. Arbeits-Nachweis

In unserem Bureau — Breite-Strasse 35 — werden Stellungen für männliche und weibliche Personen aller Berufsarten (einschliesslich Dienstboten)

kosten- und gebührenfrei

nachgewiesen.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden um diese gemeinnützige Einrichtung ausgiebig gebraucht und ersucht, um deren Gedeihen zu machen. 4195

Der Vorstand des Städtischen Arbeits-Nachweises.

Reichs-

Krug-Bier.

Nur erste Biere!	**Vollkommenstes Bierversandgefäss.**	
Namslauer Lagerbier	pro Krug à 1 Liter	30 Pf.
Tichauer Bürgerbräu (n. Pils. Art)	dto.	30 „
Münchener Augustinerbräu . . .	dto.	50 „
Calmbacher Bier v. Conrad Kissling	dto.	50 „
Echt Pilsener Bier	dto.	60 „

Erhältlich in allen besseren Delicatess- und Colonialwaarengeschäften und im Hauptdepôt. 4369

Von 5 Krügen an auch sortirt frei in's Haus.

Reichskrug-Gesellschaft

Comptoir u. Kellerei: Teichstrasse 20.
Telephon 3523. — (Püschelhof.) — Telephon 3523.

Bei Husten u. Heiserkeit

und allen Hals- und Brustkrankheiten werden Schlossarek's

Eucalyptus-Bonbons

nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch u. Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. bei Theodor Schlossarek, Moltkestr. 13, Adalbertstr. 2, Gräbschenerstr. 22, ferner in der Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oderstr., Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3, an der Kornecke, Kaiser Wilhelm-Apotheke, Kaiser Wilhelmstr. 17, Schwan-Apotheke, Brüderstr. 53 und König Salomo-Apotheke, Neue Sandstr. 9, bei Gust. Eckstein, Klosterstr. 37, Ed. Gross, Neumarkt 42, Friedr. Hickmann, Kaiser Wilhelmstr. 11, F. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstrasse 2, F. Neugebauer Nachf., Gräbschenerstr. 17. 9839

Photograph. Atelier Paul Hahn,

Gustav Freytagstraße 3, an der Salvatorkirche.

12 Visitbilder nur 4 Mk.

6 Cabinetbilder 7,50 Mk. 4291

feine Bilder, hohe Vergrößerungen und alle Photographien zu den billigsten Preisen bei bester und sauberster Ausführung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löbe; — Redaktion und Expedition: Neue Sandstr. 5/6. Verlag von Oscar Schatz; Druck Ch. Schatz.